103. Mittwoch den 4. Mai 1859. 103.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.



Posener Zeitung.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Von mehreren Seiten veranlaßt, wollen wir für Posen ein zweimonatliches Nach-Abonnement auf die „Posener Zeitung" für die Monate Mai und Juni, zum Betrage von 1 Thlr. pr. Exemplar eröffnen. Die über alle wichtigen Ereignisse eingehenden telegraphischen Nachrichten theilt die „Posener Zeitung" bekanntlich stets an demselben Tage mit, während die Berliner Blätter dieselben erst am nächsten Morgen hierher bringen, und wird während der Dauer der jetzigen kriegerischen Verwickelungen fortfahren, soweit nöthig, durch Extrablätter die neuesten Nachrichten stets aufs Schnellste zur Kenntniß der Leser zu bringen.

Expedition der Posener Zeitung.

Amtliches.

Berlin, 4. Mai. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Ober-Bürgermeister der Haupt- und Residenzstadt Berlin, Geheimen Ober-Regierungsrath Krausnick, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Domkapitular Dr. Zienkiewicz zu Gnesen den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse, dem Oberst-Lieutenant a. D. von Wedell zu Jessen, im Kreise Sorau, dem Oberförster Kreth zu Braschen, im Kreise Krossen, und dem Stadtverordneten und Stadtältesten Krebs I. zu Berlin den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife, dem Herzoglich Sachsen-Koburg-Gothaischen Regierungsrath Dr. Sammer zu Gotha den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, dem Regierungs-Feldmesser, Hauptmann a. D. Oswald, zu Karlsruhe, im Kreise Oppeln, dem bisherigen Oberlehrer am Gymnasium zu Duisburg, Professor Herbst, dem Regierungssekretär, Kanzleirath Beckmann zu Magdeburg und dem Gastwirth Jaschke zu Ratibor den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Kreisgerichtsboten und Exekutor Tantow zu Demmin das Allgemeine Ehrenzeichen, und dem Fuß-Gendarmen Weiß zu Posen die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen; ferner den bisherigen Geheimen Ober-Regierungsrath und vortragenden Rath im Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, Lauchlan Mac-Lean, zum Wirklichen Geheimen Ober-Regierungsrathe und Ministerial-Direktor zu ernennen. Demselben ist die Direktion der Abtheilung für das Bauwesen im Ministerium für Handel rc. übertragen worden.

Der Rechtsanwalt und Notar Haase in Zehdenick ist als Rechtsanwalt an das Kreisgericht in Neu-Ruppin, unter Anweisung seines Wohnsitzes daselbst, und unter Beibehaltung des Notariats im Departement des Kammergerichts, versetzt worden.

Am Gymnasium zu Görlitz ist die Anstellung des Schulamtskandidaten Dr. Joachim als ordentlicher Lehrer genehmigt worden.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 119. K. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 18,172; 3 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 17,885. 28,267. und 45,568.

33 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 4836. 10,008. 11,396. 22,123. 23,040. 34,070. 35,677. 35,726. 36,525. 37,947. 38,660. 39,182. 44,551. 47,737. 50,985. 54,660. 54,950. 55,907. 56,598. 57,763. 60,893. 63,142. 63,238. 66,740. 70,780. 72,838. 74,385. 75,492. 77,816. 86,021. 86,344. 88,943. und 92,558.

41 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 847. 1588. 3622. 4498. 7931. 9192. 10,451. 11,172. 12,712. 12,928. 13,859. 14,611. 15,182. 17,290. 17,705. 23,623. 27,746. 28,648. 33,377. 37,271. 39,163. 40,471. 41,981. 41,995. 49,871. 50,222. 57,629. 62,519. 63,964. 76,807. 82,973. 84,417. 85,183. 88,167. 89,368. 90,526. 91,183. 91,573. 91,928. 92,752. und 93,201.

65 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 150. 972. 1778. 1798. 1938. 3668. 4802. 5603. 6731. 8819. 11,423. 12,879. 14,451. 15,410. 21,883. 22,381. 24,077. 26,688. 27,474. 28,486. 29,687. 30,919. 34,482. 35,691. 37,002. 37,289. 38,013. 38,143. 38,709. 41,954. 43,024. 46,176. 46,880. 48,163. 50,002. 50,171. 52,195. 54,778. 57,423. 59,836. 60,584. 60,624. 60,829. 62,876. 65,082. 66,190. 68,264. 68,921. 70,750. 75,022. 77,344. 77,768. 78,179. 78,226. 79,861. 80,527. 82,716. 87,931. 89,902. 90,565. 91,483. 92,298. 92,309. 93,420. und 93,987.

Berlin, den 3. Mai 1859.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegramme der Posener Zeitung.

Bern, Dienstag, 3. Mai. Nach hier eingetroffenen Nachrichten vom Kriegsschauplatze konzentriren sich die Oestreicher gegen den Sesiafluß und besetzten Vercelli. General Ghulai hat der Stadt Novara eine Kontribution an Lebensmitteln und Fourage auferlegt. Ein Zusammenstoß hatte noch nicht stattgefunden.

(Eingegangen 4. Mai, 7 Uhr Morgens.)

Petersburg, Dienstag, 3. Mai. Die hiesigen Zeitungen sind zu der Erklärung ermächtigt, daß kein Defensiv- oder Offensivvertrag Rußlands mit irgend einer Macht bestehe. Bei den maritimen (?) militärischen Rüstungen ganz Europas mußte indeß Rußland Vorsichtsmaaßregeln treffen. Die russische Regierung bewahre sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen die volle Freiheit des Handelns, und sei nur vom Gefühle für die Ehre und Würde der Krone und des Landes inspirirt.

Aufgegeben in Berlin den 4. Mai 10 Uhr 30 Minuten Vormittags.
Angekommen in Posen den 4. Mai 11 Uhr 14 Minuten Vormittags.

Wien, Mittwoch, 4. Mai. Es ist gestern spät ein Bulletin vom Kriegsschauplatze hier eingetroffen, datirt: Hauptquartier Commello, 2. Mai. Die östreichische Armee hat ihren begonnenen Vormarsch und zwar bis auf die Höhe von Cairo (einem Marktflecken mit 4000 Einw., nordwestlich bei Savona, links am Bormida, bekannt durch zwei Siege der französischen Revolutionsarmee in den Jahren 1794 und 1796) und bis Candia (Marktflecken mit 2500 Einw., südwestlich bei Mortara, links an der Sesia) fortgesetzt. Bisher sind nur kleine Vorpostengefechte vorgekommen, die günstig für die Oestreicher ausfielen. Das Gouvernement Venedig und die Halbinsel Istrien bis zur Grafschaft Görz sind in Kriegszustand erklärt. — Die Herzogin von Parma ist in Mantua eingetroffen. In Parma wird die Ankunft eines piemontesischen Kommissars erwartet.

Aufgegeben in Berlin: 4. Mai 8 Uhr 44 Min. Vormittags.
Ankunft in Posen: 4. " 9 " 21 " "

Wien, Mittwoch, 4. Mai. Die heutige „Wiener Zeitung" enthält eine Note des Grafen Walewski an den hiesigen französischen Geschäftsträger Marquis de Banneville vom 29. April, und eine Note des Letztgenannten an den Grafen Buol vom 2. Mai, mit der offiziellen Erklärung, daß der diplomatische Verkehr Frankreichs mit Oestreich abgebrochen sei. Der diesseitige Gesandte in Paris, Herr v. Hübner, ist in Folge dessen vorgestern telegraphisch angewiesen, Paris zu verlassen.

Aufgegeben in Berlin: 4. Mai 10 Uhr 10 Min. Vorm.
Ankunft in Posen: 4. " 10 " 56 " Vorm.

Paris, Mittwoch, 4. Mai. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers macht Graf Walewski die Mittheilung, daß in Folge des an Sardinien gerichteten östreichischen Ultimatums der französische Geschäftsträger zu Wien am 26. April die Erklärung abgegeben habe, der Einmarsch der Oestreicher in Piemont würde als gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung gegen Frankreich angesehen werden. Da nun die östreichische Armee am 29. April die Grenze Sardiniens überschritten habe, so befände sich in Folge dessen nunmehr Oestreich im Kriegszustande gegen Frankreich.

Aufgegeben in Berlin 4. Mai 8 Uhr 50 Min. Vorm. (Berliner Zeit.)
Ankunft in Posen: 4. " 9 " 18 " "

Deutschland.

Preußen. ♀ Berlin, 3. Mai. [Aus Italien; Wochenresumé aus Konstantinopel.] Nach der Aussage eines über Triest und Wien aus Italien hierher zurückgekehrten Offiziers ist die erste Disposition der östreichischen ins Feld gerückten Armee, die unter dem Oberbefehl des Feldzeugmeisters Graf Franz Gyulai (sprich Julei) steht, nach den neuesten Vorfällen in Florenz, Massa, Carrara und wie behauptet wird auch auf Sizilien, in manchen Punkten geändert worden. Nur der rechte Flügel der Armee, unter dem FML. Benedek ist mit seiner meist aus leichten Truppen, 6 Jägerbat., Gradikanern, Kroaten, 2 Husaren- und 2 Cheveauxlegersregimentern, ganz in der Nähe des südlichen Ufers vom Lago maggiore, über den Ticino gegangen. Eine von der Vorhut der sardinischen Armee bis zum Städtchen Borgo Ticino vorgeschobene Abtheilung der Bergschützen (Bersaglieri) hatte sich in der Nacht vom 27. zum 28. April eiligst auf das linke Ufer des Sesia zurückgezogen. In dem Städtchen Romagnano hat der General d'Angrona, der eine Division der Vorhut führt, sein Hauptquartier, während das Gros des sardinischen Heeres am rechten Ufer des Flusses eine konzentrirte Stellung zwischen dem großen Dorfe Gistarengo und dem Flecken Albano bezogen hatte. Der König selbst, der Marschall Graf Salier und die Generale Marmora, Biscaretti, Putifigari und Bongiovanni kommandiren die Truppen, und um die Person des Königs waren die Generale Morozzo, Graf Lucena und viele hohe französische Offiziere. Am 26. war auch der General Niel im königlichen Gefolge. Die erste Division der Vorhut, die bis Biantrade und gegen Novara streifte, befehligte der Inspekteur der Scharfschützen, General Cialdini. Die östreichische vorrückende Armee zog sich, wie oben erwähnt, nach neuen Befehlen mit dem Gros südlich über Buffalora und Abbiate grasso in die Provinz Pavia, um eine vortheilhafte Stellung auf dem linken Ufer des Po zwischen Pavia und Piacenza zu beziehen, Parma zu decken und die Truppenabtheilungen in den römischen Legationen in Bologna und Ferrara mit der Linie in Verbindung zu bringen. Die der Stellung gegenüberliegende sardinische Festung Alessandria ist mit 6000 Mann besetzt, und der General Damiano befehligte noch vor Kurzem in diesem bedeutenden Waffenplatze, dessen Feuerschlünde die Straßen von Genua und Piacenza nach Turin und die fruchtbare Ebene zwischen den Flüssen Bormido und Tanaro beherrschen. In der Nähe, südlich der großen Festung liegt an der Eisenbahn die Stadt Novi, bei der am 15. August 1799 Suwaroff mit Russen und Oestreichern einen glänzenden Sieg über die Franzosen unter Joubert u. Moreau erfocht. Aber in noch geringerer Entfernung von Alessandria liegt auch das Schlachtfeld von Marengo, wo der über die Alpen herbeigeeilte damalige erste Konsul Bonaparte das bereits verloren gegangene Kriegsglück wieder fest an die Fahnen Frankreichs fesselte. Unter den eingetretenen Umständen, durch die Revolution in Florenz, die Aufstände in Massa und Carrara, durch die Landung französischer Truppen in Livorno und die schnelle Annäherung großer französischer Streitkräfte von Chambery und Susa her, scheinen die Oestreicher veranlaßt worden zu sein, den Plan der Offensive für den Augenblick aufzugeben und in der Stellung zwischen Pavia und Piacenza die ansehnlichen auf dem Anmarsch befindlichen Verstärkungen aus Deutschland, Ungarn, der Militärgrenze und dem Litorale abzuwarten. So stand nach den neuesten telegraphischen Nachrichten bis zum 1. Mai noch die Lage der Dinge. Nur wollte man wissen, daß bei dem oben erwähnten Städtchen Buffalora ein Gefecht stattgefunden habe, und daß die auf dem rechten Ufer des Po gelegene ansehnliche Stadt Casale von den Oestreichern besetzt sei. In diesem Falle wären sie zwischen Vercelli und Alessandria vorgedrungen und auf dem Marsch nach Turin. Alle diese Nachrichten bedürfen noch der Bestätigung. Vorgestern ist der neue Gesandte des Königs beider Sicilien, der schon mehrere Mal erwähnte Prinz Carini (er war bereits in gleicher Eigenschaft an zwei anderen Höfen beglaubigt) hier eingetroffen Die bevollmächtigten Minister der beiden Sicilien haben seit einigen Jahren sehr oft gewechselt. — Das neueste Wochen-Resumé aus Konstantinopel meldet, daß in verschiedenen Provinzen des osmanischen Reiches Aufstände drohen und zum Theil schon ausgebrochen sind, und daß sich die Pforte in großen Verlegenheiten befindet; in acht Ejalets, namentlich in die, wo viele christliche Bewohner sind, waren besondere Regierungs-Kommissare zur Beschwichtigung des Sturmes gesandt worden. Die Angelegenheiten der Moldau, Walachei und Serbiens treten dadurch etwas in den Hintergrund.

— [Ihre Majestäten der König und die Königin] sind, nach eingegangenen Nachrichten, am 2. d. von Rom nach Ancona abgereist. Von dort werden Allerhöchstdieselben sich zur See, so viel bekannt, auf einem russischen Schiffe, nach Triest begeben. Ueber die letzten Tage des Aufenthalts Ihrer Königlichen Majestäten in Neapel, Allerhöchstderen Abreise von dort nach Rom und Ihr Verweilen in dieser Stadt sind dem „St. A." aus Rom vom 26. April noch folgende Mittheilungen zugegangen: Nachdem Ihre Königlichen Majestäten am 17. in Neapel dem Gottesdienste in der preußischen Gesandtschafts-Kapelle beigewohnt hatten, begab sich Ihre Maj. die Königin nach Caserta zu einem Abschiedsbesuche am königlichen Hofe; Se. Maj. der König fuhr inzwischen nach Pompeji, wo Ihre Majestät die Königin, von Caserta kommend, später ebenfalls eintraf und beide Majestäten gemeinschaftlich nach Neapel zurückkehrten. Am 18. Nachmittags fand die Abreise von Neapel statt. Ihre Majestäten, so wie Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Alexandrine, benutzten hierzu bis Civita-Vechia den von des Kaisers von Rußland Majestät zur Disposition gestellten russischen Dampfer „Rurik", trafen nach glücklicher Fahrt am 19. gegen Mittag daselbst ein und begaben sich von dort mittelst Eisenbahn-Extrazuges nach Rom. In den folgenden Tagen besichtigten Ihre Königlichen Majestäten wiederholentlich die Kirchen St. Lorenzo, St. Maria-Maggiore, St. Paolo, so wie die Villen Borghese, Albani und Doria Pamfili und beehrten auch die Ausstellung deutscher Künstler mit einem Besuche. Am grünen Donnerstage empfingen Ihre Königlichen Majestäten, Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Alexandrine, Se. Hoheit der Herzog von Mecklenburg-Strelitz, so wie mehrere Personen des Gefolges und der Dienerschaft, in der Gesandtschafts-Kapelle aus den Händen des Hofpredigers Heym und des Predigers Heintz das heilige Abendmahl und wohnten am Charfreitag, wie am 1. und 2. Osterfeiertage Vormittags wieder dem Gottesdienste bei. Am 1. Osterfeiertage fuhren Ihre Majestäten Mittags nach dem Platz St. Peter nnd verweilten daselbst, im Wagen bleibend, während der dort stattfindenden Feier der Ertheilung des Segens durch den Papst, an das versammelte Volk. Nachmittags machten Allerhöchstdieselben in der Campagna bis Porta Furba eine größere Spazierfahrt und nahmen Abends vom Palazzo des Monsignore Gireaud die Beleuchtung der Kuppel des St. Peter, so wie am 2. Osterfeiertage Abends von einem Balkon auf der Piazza del Popolo das auf dem Monte Pincio arrangirte großartige Feuerwerk in Augenschein.

— [Französische Umtriebe in Deutschland.] Die „Allg. Ztg." schreibt: „Seit 1852 stehen dem Staatsminister Fould 4,000,000 Franken zu geheimen Ausgaben zur Disposition. Gelegentlich wurde auch uns persönlich ein Antrag in seinem Namen gemacht für klingende Erkenntlichkeit „eine größere Objektivität der „Allg. Ztg." gegenüber dem 2. Dezember zu erzielen. Glaubt man, daß dieser Fall allein steht? Wir haben Grund zu vermuthen, daß keine irgend bekannte journalistische Feder von den Tuilerien die Ehre genossen, nicht berücksichtigt zu werden. Wir haben vollgegründete Ursache, gegen jede unbedingte Apologie des 2. Dezembers in der Presse den Argwohn zu hegen, daß das Urtheil „ein objektives sei;" von einzelnen Apologeten wissen wir bestimmt, daß sie sich über Undankbarkeit der Tuilerien nicht zu beklagen haben. Glaubt man, diese Bestechungsversuche seien auf die Presse beschränkt geblieben? Hier Geld, dort Medaillen, dort Versprechungen, Versprechungen bis zu Staaten und Ländern hinauf. Wenn wir nicht zum Theil zur Diskretion verpflichtet wären, und andrerseits es uns nicht am rathsamsten erschiene, sie wenigstens gegenwärtig noch zu üben, wir könnten gar eigenthümliche Belege dafür liefern, wie gut der 2. Dez. die Schwäche der Menschen erkannt hat, wie gründlich er die Kunst der Revolutionen studirt, wie eifrig er die gemachten Erfahrungen ausgenützt hat. Man erinnert sich, daß der Prinz Napoleon den Mörder des Grafen Rossi als Abgesandten der italienischen Flüchtlinge empfing, und ihn seiner Sympathien versicherte, man weiß aber vielleicht nicht, daß der Ex-König Jerome nicht minder rege westphälische Sympathien hegte, und seit Jahren kein Opfer scheute, sie

zu bethätigen. Die jüngst aus Mainz und Landau erst kundgewordenen Umtriebe sind nur solche, die eben in die Oeffentlichkeit gedrungen, es giebt andere, die geheimer und zugleich wirksamer sind. In Deutschland sind die meisten derselben mißglückt." — In einer Anmerkung zu dem Vorstehenden wird aus der „Bayrischn Wochenschrift" angeführt: „Ich halte es für eine zuverlässige Angabe, daß Ludwig Napoleon im Januar dem Berliner Kabinet eine erhebliche Gebietsvergrößerung an Elbe und Weser verheißen habe, wenn es sich verpflichtete, dem in Italien angegriffenen Oestreich keine Hülfe zu leisten, daß aber das Ministerium Hohenzollern dieses Anerbieten in einem Ton zurückgewiesen habe, welcher in den Tuilerien sehr unangenehm berührt haben muß. So auch ist bekannt, daß Oestreich, als es sich im Orientalischen Krieg um eine Züchtigung Preußens handelte, der Wiederbesitz von ganz Schlesien angeboten, von ihm aber ebenso zurückgewiesen wurde."

— [Berufung.] Es bestätigt sich, daß der Professor Max Duncker, bisher in Tübingen, als Geh. Regierungsrath hierher berufen worden (und bereits eingetroffen) ist. Er wird, wie es heißt, im Staatsministerium als vortragender Rath beim Fürsten zu Hohenzollern fungiren, also in einer ähnlichen Stellung, wie Friedrich v. Raumer sie ehemals beim Fürsten Staatskanzler einnahm.

— [Die französisch-russische Allianz.] Indem der „Nord" den französisch-russischen Vertrag dementirt, sagt er, ein solcher Vertrag stehe wohl zu erwarten, wenn der Bund gegen Frankreich vorginge. Die Absicht, Deutschland in der Neutralität festzuhalten, ist also eingestanden. Die russischen Gesandten an den deutschen Höfen sollen dessen auch kein Hehl haben, namentlich den Gesandten der kleinen Regierungen gegenüber.

— [Ober-Tribunals-Entscheidung.] Das Obertribunal hat neuerdings angenommen, daß in Disziplinaruntersuchungen wider Rechtsanwalte und Notare nicht auf Dienstentlassung erkannt werden dürfe, wenn nicht in dem Eröffnungsbeschlusse des Ehrenraths ausdrücklich gesagt ist, daß die Untersuchung auf Dienstentlassung gerichtet sei. Der Ehrenrath ist aber verpflichtet, wenn das Appellationsgericht oder die Staatsanwaltschaft darauf angetragen hat, gegen einen Rechtsanwalt oder Notar das Verfahren auf Dienstentlassung einzuleiten, diesem Antrage Folge zu geben.

— [Entscheidung.] Nach einer Entscheidung des Gerichtshofes für Kompetenzkonflikte ist der Bürgermeister einer Stadt, wenn er in seiner Eigenschaft als Polizeibehörde des Orts dem Eigenthümer eines Hauses wegen der Baufälligkeit und Feuersgefahr desselben verboten hat, Miether in das Haus aufzunehmen, und die Aufnahme dennoch erfolgt ist, berechtigt, die eingezogenen Miether auf Kosten des Hauseigenthümers exmittiren und die dadurch entstehenden Kosten von dem letzteren exekutivisch einziehen zu lassen, ohne daß der Rechtsweg dagegen zulässig ist.

— [Das Petitionsrecht der Kreisstände.] Die „Pr. Z." schreibt: Die „Neue Preußische Zeitung", welche in ihrer Nummer 98 das aus Veranlassung der Proteste einzelner Kreistage gegen die Zulassung der Juden zur Standschaft erlassene Cirkular-Reskript des Herrn Ministers des Innern vom 17. d. veröffentlicht, knüpft daran die Bemerkung, daß es nach der Kabinets-Ordre vom 27. Januar 1830 (Ges. S. S. 7) in allen Fällen, wie sämmtlichen Unterthanen und Korporationen, so auch den Mitgliedern der Kreisversammlungen und letzteren selbst erlaubt ist, sich in dem vorgeschriebenen Gange an die Behörden und auch des Königs Majestät zu wenden. Der hierin liegende Vorwurf, daß durch jenes Reskript das gesetzliche Petitionsrecht der Kreistage beeinträchtigt werde, bedarf zwar kaum einer Widerlegung, da eine unbefangene Auffassung des Reskriptes darin ebensowenig einen Angriff auf das Petitionsrecht finden wird, als der Minister des Innern einen solchen beabsichtigt haben konnte, ihn auch sicher nicht beabsichtigt hat. Allein für diejenigen, welche jene Kabinetsordre nicht vor Augen haben, wird es nicht überflüssig sein, durch Darlegung ihres Inhalts den Beweis zu liefern, daß bei der obigen Berufung auf sie eine einzelne Bestimmung aus dem Zusammenhange gerissen und dadurch der ganzen Ordre eine völlig irrthümliche Bedeutung gegeben ist. Die Kabinetsordre vom 27. Januar 1830 hat nämlich gar nicht die Gewährung des Petitionsrechts an die Kreisstände zum Gegenstande, sie regelt vielmehr nur die Formen, unter denen die Kreisstände innerhalb ihrer Kompetenz das Petitionsrecht auszuüben befugt sind. Sie ist, wie dies in den Eingangsworten ausdrücklich verkündigt wird, durch den Mißbrauch veranlaßt worden, daß zum Oefteren Sr. Majestät Eingaben zugekommen waren, welche Namens der Kreisstände abgefaßt, jedoch nicht auf Kreistagen berathen, sondern nur von einzelnen Mitgliedern der Kreisversammlungen abgefaßt und vollzogen waren, und sie verordnet, „zur Beseitigung dieses Mißbrauchs": 1) daß Petitionen gleich allen andern Beschlüssen der Kreisstände nur auf den Kreistagen selbst berathen und abgefaßt werden dürfen; 2) daß es zwar jedem Mitgliede der Kreistage erlaubt ist, allein oder im Vereine mit andern bei dem Landrathe die Anberaumung eines Kreistages zu beantragen und, wenn dieser darauf nicht eingeht, sich bei der vorgesetzten Behörde zu beschweren, daß aber die Bittsteller in solchen Eingaben sich nicht als Kreisstände, sondern nur als Einzelne geriren dürfen; 3) daß, wenn von Einzelnen ein Kreistagsbeschluß hinsichtlich der Geschäftsführung des Landraths für nothwendig erachtet wird, die Regierung einen Kreistag durch einen Kreisdeputirten zusammenrufen lassen kann, und 4) daß es den Mitgliedern der Kreisversammlung und dieser selbst gestattet ist, sich in dem vorgeschriebenen Gange, d. h. unter Innehaltung des Instanzenzuges, an die Behörden und an Se. Majestät Selbst zu wenden, daß jedoch auch hierbei die in Hinsicht der Unterschrift solcher Eingaben gegebenen Vorschriften beachtet werden müssen. Hiernach hat die Kabinetsordre vom 27. Januar 1830 in keiner Weise das Petitionsrecht der Kreisstände über die Grenzen ihrer gesetzlichen Wirksamkeit hinaus erweitern, überhaupt den Umfang und den Bereich ihres Petitionsrechts gar nicht bestimmen wollen, sie hat vielmehr grade durch die Anordnung, daß keine Petition und sonstige Eingabe Namens der Kreisstände abgefaßt werden dürfe, welche nicht auf einem in der Kreisversammlung selbst verfassungsmäßig gefaßten Beschlusse beruht, anerkannt, daß auch Petitionen und Eingaben der Kreisstände an Behörden oder des Königs Majestät nur in Bezug auf solche Gegenstände zulässig sind, über welche die Kreisversammlung überhaupt befugt ist, Beschlüsse zu fassen. Zu diesen gehört aber nach der gleichlautenden Vorschrift der Kreisordnungen nur die Verwaltung des Landrathes in Kreiskommunalangelegenheiten, und es ist daher vollständig gerechtfertigt, daß es in dem Reskripte vom 17. d., welches das Petitionsrecht der Kreistage gar nicht berührt, als eine Ueberschreitung der Kompetenz der Kreisstände bezeichnet wird, „wenn sie allgemein politische Fragen in den Kreis ihrer Erörterungen ziehen und sich gar gestatten, über die Gesetzmäßigkeit der obrigkeitlichen Anordnungen der Staatsregierung ein Urtheil zu fällen." Das gesetzliche Petitionsrecht der Kreisstände ist daher durch jenes Reskript unangetastet geblieben. Die Staatsregierung wird es auch ferner in seinem vollen Umfange und ungehindert walten lassen.

Breslau, 3. Mai. [Schlägerei.] Am Sonntag Nachmittag hat eine Schlägerei zwischen 30—40 Soldaten und circa 100 Knechten aus Neudorf stattgefunden. Im Wirthshause war nämlich eine Hochzeit. Es ist dort Sitte, daß auch Fremden gegen Entgelt die Betheiligung am Tanze gestattet wird, um durch den Beitrag die Kosten der Musik zu decken. Auch Soldaten hatten sich am Tanze betheiligt. Da geschah es, daß einer derselben aus Unvorsichtigkeit einen der Knechte trat oder stieß. Er wurde von Letzterm wieder gestoßen, und streifte unwillkürlich einen zweiten Knecht, der dies übel nahm und mit Hülfe Anderer den Soldaten die Treppe hinabwarf. Bald folgten andere nach. Das war der Beginn des Skandals. Die übrigen Soldaten eilten den Kameraden zu Hülfe und räumten den Tanzsaal, während ein andrer Theil von ihnen sich nach unten zurückgezogen hatte. So waren sie in zwei Hälften zersplittert, gegen die nun die Knechte kämpften. Die oben befindlichen Soldaten wurden durch einen Steinhagel, der durch die Bogenfenster drang, gezwungen, sich aus den Hinterfenstern des einen Stock hoch gelegenen Saales zu entfernen. Mittlerweile wurde die Zahl der Knechte durch Sukkurs aus der gegenüber gelegenen Brennerei noch verstärkt, und es entspann sich nun ein erbitterter Kampf, der beiden Theilen Wunden brachte und schließlich durch Einschreiten der Gendarmen beendet wurde. (Br. Z.)

Danzig, 2. Mai. [Marine.] Es wird jetzt die Korvette „Danzig" so weit in Stand gesetzt, um zur vollständigen Reparatur nach Swinemünde oder nach England abgehen zu können. Auch an dem Dampfaviso „Lorlei" wird mit erneuerter Kraft gearbeitet, nachdem die für dasselbe bestimmte Maschine hier angekommen ist. (D. D.)

Essen, 1. Mai. [Feuer.] Am 29. v. M. ist das in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Berge-Borbeck gelegene Schloß Berge, Eigenthum und Wohnsitz des Grafen v. d. Recke, ein Raub der Flammen geworden.

Mörs, 30. April. [Feuer.] In der vergangenen Nacht ist die Baumwollspinnerei von Heinrich Schloer hierselbst abgebrannt. Einiges, doch verhältnißmäßig nur Weniges, ist gerettet worden; die sämmtlichen Spinnmaschinen, zum Theil ganz neu, sind verbrannt. Ein Nebengebäude und die Dampfmaschine sind unversehrt geblieben. (Rh. u. R. Z.)

Nordhausen, 2. Mai. [Polizeiverwaltung.] Seit dem Jahre 1852 befindet sich bei der hiesigen städtischen Polizeiverwaltung ein besoldeter königl. Polizei-Kommissarius in Funktion. Höheren Orts ist neuerdings reskribirt worden, daß die Stelle eines Polizei-Kommissarius am hiesigen Orte auf Staatskosten nicht weiter besetzt werden solle, und der Magistrat deshalb das Weitere wegen Wiederbesetzung dieser Stelle auf Kosten der Stadt zu veranlassen habe. (M. C.)

Stettin, 2. Mai. [Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl] traf heute mit dem Abendzuge von Berlin hier ein, um, wie wir hören, das Kommando der dritten Division zu übernehmen. (Nd. Z.)

Stettin, 3. Mai. [Freisprechung.] Der bekannte Getreidehändler H. Moses, der in Folge seines im Verfolg der Krisis vom Jahre 1857 ausgebrochenen Fallitzustandes vom Gerichte in erster Instanz wegen fahrlässigen Bankerotts zu einer längeren Freiheitsstrafe verurtheilt worden war, ist in zweiter Instanz vollständig freigesprochen worden.

Thorn, 2. Mai. [Russisches Getreideausfuhrverbot; Geldvaluta.] Seit länger als acht Tagen hat sich das Gerücht verbreitet, das russische Gouvernement werde die Ausfuhr von Roggen und Hafer verbieten. Da Viele bereits in Polen Roggen hatten verladen lassen, so eilten sie über die Grenze und erfuhren hier, daß der bereits verladene Roggen noch passiren dürfe. Es soll jedoch die vorläufige Anweisung an die polnischen Grenzbehörden aus Warschau ergangen sein, daß sie ihre Aufmerksamkeit auf das jetzt Verladene richten sollten, um bei Erlaß eines Verbots die Ausfuhr sofort auf diese Güter beschränken zu können. Auch in Warschau glaubt man an ein Ausfuhrverbot, wie wenigstens Briefe von dort, die am 28. in Thorn eingetroffen waren, melden, indessen weiß man auch dort noch nichts Verläßliches. — Die Nachricht von einem russisch-französischen Bündniß hat uns Grenzbewohner als die zunächst exponirten natürlich am meisten in Schrecken gesetzt; zunächst aber wird Rußland den materiellen Schaden haben, denn die russische und polnische Geldvaluta ist ungemein gedrückt. Münze wurde am 29. in Thorn nur mit 13%, Papiergeld mit 18%, Kourant mit 10½% Disagio genommen. An demselben Tage Nachmittags konnten Noten der Warschauer Bank in Thorn nur mit 20% Damno gegen preußische Valuta umgesetzt werden. (BHZ.)

Viersen, 2. Mai. [Schulwesen.] Unser Stadtrath hat wiederholt beschlossen, bei der neu einzurichtenden Mädchen-Elementarschule keine Lehrerinnen, sondern Lehrer anzustellen, und die königliche Regierung zu Düsseldorf gebeten, wenn sie die Anstellung von Lehrern nicht genehmigen sollte, dann doch weltliche Lehrerinnen und keine Ordensschwestern zu bestimmen. Die königl. Regierung zu Köln hat noch jüngst einen aus dem Kölner Stadtrathe hervorgegangenen Antrag auf Anstellung von Ordensschwestern zweimal zurückgewiesen und es bei weltlichen Lehrerinnen belassen, welche sich in Köln so gut bewährt haben.

Oestreich. Wien, 1. Mai. [Die Finanzmaaßregeln der Regierung.] Von dem kaiserlichen Manifest datirt der Beginn des Kriegszustandes. Die Bevölkerung hat sich ganz in diese neue Lage versetzt, sie schickt sich bereits an, alle jene Ausnahme-Maaßregeln, welche mit dem exzeptionellen Zustande zusammenhangen, aus dem Gesichtspunkte aufzunehmen, der für ihn der leitende sein muß. Anomalien, Abweichungen von dem gewohnten Stande der Dinge und von den legalen Wegen zur Erreichung der Staats- und Gesellschaftszwecke werden in diesem Lichte betrachtet und gewürdigt. Die Finanz-Verordnungen, welche selbst das Ausland nicht überrascht haben werden, sind hier wie längst Erwartetes hingenommen worden. Das Ausland wird nicht genau denselben Maaßstab an unsere Verhältnisse legen, mit welchem wir an deren Würdigung herangehen, aber sein Urtheil wird zum mindesten, wenn es nicht befangen oder durch Eifersucht geleitet ist, schonend ausfallen müssen. Wenn Oestreich seinen vertragsmäßig übernommenen Verpflichtungen jetzt die Erfüllung versagen muß, wenn es genöthigt ist, die Baarzahlung wieder auszusetzen, die, was man auch gegen deren zeitherige Ausführung sagen möge, mit Ernst und Energie in Angriff genommen war und ohne gewaltsame Störung des normalen Fortganges der Verhältnisse in kurzer Zeit zur Wahrheit geworden wäre, so wird man nicht im Zweifel sein können, daß die Verantwortlichkeit für das Mißlingen denjenigen zufällt, welchen die Unterbrechung des europäischen Friedens allein zur Last zu legen ist. Ich will mich jeder beruhigenden Versicherungen enthalten, es ist schwierig, in solchen Momenten andere Trostgründe aufzubringen, als den, welchen Jeder sich selbst zu geben bestimmt ist, daß mit den Ursachen auch die Wirkungen aufhören werden. Ich will um so weniger nach neuen Tröstungen ausblicken, als ich für die nächste Zeit neue Maaßregeln im Anzuge sehe, welche dem gleichen Zwecke dienen sollen, für den die eben publizirten bestimmt sind. Dahin gehört die schon seit einiger Zeit projektirte und ihrer Verlautbarung nahe Verordnung wegen Einhebung von Steuerzuschlägen. Die Regierung wird im ausgedehntesten Maaße auf Vermehrung ihrer pekuniären Hülfsmittel bedacht sein, man hat aber die Ueberzeugung, daß die Opfer, welche der Krieg erheischt, vom Lande gebracht werden können, ohne daß der legale Weg verlassen zu werden braucht. Die Befürchtungen, welche im Publikum bezüglich des Silberschatzes der Bank verbreitet sind, dürfen daher als grundlos bezeichnet werden, und noch weniger Unterlage ist jenen Ausstreuungen zuzusprechen, welche private Geldinstitute als durch Angriffe für militärische Zwecke bedroht darstellen. (BHZ.)

— [Situation und Stimmung.] Das kaiserl. Manifest an die Völker Oestreichs, das Cirkularschreiben des Grafen Buol an die östreichischen Gesandtschaften, die Armeebefehle und Proklamationen, die Abreise des dermaligen Chefs der französischen Legation, des Marquis de Banneville von Wien, der die Abreise des Frhrn. v. Hübner aus Paris wohl demnächst folgen wird; eine Reihe anderer Kundgebungen endlich, alles dies verkündet deutlich, daß Oestreich in den Zustand des Krieges getreten ist, und daß die Entscheidung der Fürsorge der Diplomatie entführt wurde, um der Gewalt der Waffen anheimgestellt zu werden. Es ist nicht zu verkennen, daß diese Wendung der Situation in Oestreich mit Enthusiasmus begrüßt wird. Die Stimmung ist eine gehobene und kriegerisch erregte und die geistlichen und weltlichen Behörden thun das Ihrige, um die patriotische Hingebung nicht erkalten zu lassen. So ist ein Hirtenbrief des Fürst-Erzbischofs von Wien, „der heiligen römischen Kirche Kardinalpriester zu unserer lieben Frau vom Siege" erschienen, in welchem das, was in den oben erwähnten offiziellen Schriftstücken geltend gemacht wurde, mit dem vollsten Pathos der kirchlichen Rhetorik der erzbischöflichen Gemeinde ans Herz gelegt wird. Der Hirtenbrief ist in der That im schärfsten Tone nicht bloß gegen Sardinien, sondern auch gegen Frankreich gehalten. Weiter ist ein Aufruf des Gemeinderaths der Stadt an die „Bewohner Wiens" bemerkenswerth, worin die Aufforderung zur Bildung eines Freiwilligenkorps, welches Wien ausrüsten und dem kaiserlichen Kriegsherrn dem Vaterlande zur Verfügung stellen wird, enthalten ist. Hinter dieser Opferwilligkeit der Behörden bleibt die von Korporationen und Privaten nicht zurück. Der Adel des Herzogthums Schlesien hat sich erboten, für den Bedarf der Armee freiwillig und unentgeltlich taugliche Dienstpferde zu stellen. — Die „Mil. Ztg." erläßt einen Aufruf an die Besitzer sardinischer und französischer Orden, in dem es heißt: „Das schändliche Benehmen Frankreichs und Piemonts gegen Oestreich wird jedem Vaterlandsfreund ohne Unterschied des Standes sagen: daß es eine Schmach sei, ferner eine Dekoration dieser beiden heimtückischen Feinde zu behalten. Daß sie Niemand tragen werde, versteht sich von selbst, damit ist aber nicht gedient; ohne Säumniß dieselben rückzustellen, ist Pflicht jedes Oestreichers. Wir müssen so handeln, wie deutsche Männer in letzter Zeit mit der Helenamedaille verfahren sind." — Die „Wiener Ztg." warnt vor falschen Gerüchten und macht darauf aufmerksam, daß telegraphische Depeschen namentlich nur aus feindlichem Lager kommen können, da eine direkte telegraphische Verbindung des östreichischen Hauptquartiers mit Wien zur Zeit nicht statthaben könne. Das Publikum möge im Uebrigen versichert sein, daß es von jedem, seine brave Armee in Italien berührenden Ereignisse rasch, vollständig und ohne Rückhalt wahrheitsgetreu in Kenntniß gesetzt werden wird. Nach dieser Erklärung der „Wien. Z." müssen denn allerdings weiter gehende Nachrichten mit großer Vorsicht aufgenommen werden.

— [Truppenmacht in der Lombardei.] Die in Sardinien eingerückte östreichische Armee ist 120,000 Mann stark, und geschah der Uebertritt in drei Korps bei Buffalora, bei Villanova und bei Vigevano. Dadurch sind jedoch die in der Lombardei stehenden Truppen nicht vermindert worden, da in den letzten Tagen nicht nur zwei neue Armeekorps aus dem Innern der Monarchie in der Lombardei angelangt sind, sondern auch die im Venetianischen konzentrirt gewesenen Streitkräfte nach Cremona, Casalmaggiore und Piacenza dirigirt worden sind. Letztere wurden durch die in den letzten Wochen von hier aus nach Triest und Venedig beförderten Truppen ersetzt. Gutem Vernehmen nach wird schon in den nächsten Tagen ein viertes Korps von 50,000 Mann den Tessin überschreiten, so daß dann die aktive Armee 170,000 Mann stark sein wird. Die Besatzung von Piacenza ist 18,000 Mann stark und wohl verproviantirt. Nach Ancona sind schon vor zehn Tagen von Triest aus zwei Infanterieregimenter und zwei Grenadierbataillone nebst der entsprechenden Anzahl Geschütze als Verstärkung abgegangen. Ebenso ist die Besatzung in Ferrara angemessen verstärkt worden. (Schl. Z.)

— [Proklamation des Grafen Gyulai an die Sardinier.] Die vom Kommandanten der II. Armee, Grafen Gyulai, erlassene (telegraphisch bereits gemeldete) Proklamation lautet, wie folgt: „Völker Sardiniens! Indem wir eure Grenzen überschreiten, haben wir unsere Waffen nicht gegen euch gerichtet. Unsere Waffen, sie gelten einer Umsturzpartei, die schwach an der Zahl, aber mächtig an Verwegenheit ist, die euch selbst gewaltthätig unterdrückt, sich gegen jedes Friedenswort empört und an den Rechten anderer italienischen Staaten und auch an denen Oestreichs sich vergreift. Werden die kaiserlichen Adler von euch ohne Haß und ohne Widerstand empfangen werden, so werden sie auch Ordnung, Ruhe, Mäßigung mit sich bringen; der friedliche Bürger kann mit Sicherheit darauf bauen, daß Freiheit, Ehre, Gesetz und Habe als unverletzlich und geheiligt geachtet und beschützt werden sollen. Mein Wort ist euch Bürge für die bewährte Mannszucht, die bei den kaiserlichen Truppen Hand in Hand mit der Tapferkeit geht. Als Organ der großherzigen Gesinnungen meines erlauchten Kaisers und Herrn, proklamire und wiederhole ich euch in dem Augenblick, in welchem ich euren Boden betrete, nur das Eine: daß unser Krieg kein Krieg gegen Völker und Nationen, sondern gegen eine herausfordernde Partei ist, die unter dem gleißnerischen Deckmantel der Freiheit Jedermann endlich der Freiheit berauben würde, wenn der Gott unsres Heeres nicht auch der Gott der Gerechtigkeit wäre. Wird nur einmal euer und unser Gegner bezwungen, werden nur erst Ordnung und Frieden wiederhergestellt sein, so werdet ihr, die ihr uns jetzt Feinde nennen könntet, uns binnen Kurzem Befreier und Freunde nennen."

— [Die Besteuerung der Zinskupons.] Was die neuesten Finanzmaaßregeln anbetrifft, so bemerkt die „Presse" über die Maaßregel, welche auch das Ausland in nicht geringem Maaße interessirt, nämlich über die Besteuerung der Zinskupons, Folgendes:

„Die Verordnung über die Besteuerung der Zinskupons von Staatspapie-

ren ist kaum als die Ausschreibung einer Kriegssteuer anzusehen. Um diese Bezeichnung zu verdienen, dazu ist sie nicht erheblich genug, denn es ist wohl zu beachten, daß auch bisher schon die Rente aus dem Besitz an Staatspapieren, wie alles Einkommen, einer Besteuerung unterlag, und daß die neue Vorschrift diese Besteuerung nur strenger durchführt, insofern, als in Zukunft nicht bloß der Inländer, sondern auch der ausländische Besitzer östreichischer Staatspapiere dieser Steuerpflicht unterworfen wird. Zugleich wird in Zukunft eine Verheimlichung des Einkommens aus dem Zinsengenuß von Staatspapieren dadurch verhütet, daß eben jeder einzelne Kupon um den Betrag der Steuer gekürzt wird. Diese Erhebungsart mußte zur nothwendigen Folge haben, daß die Steuer eine absolute Höhe erzielt, statt nach einer Skala, wie bei der Einkommensteuer, bemessen zu werden. Die Verordnung nimmt als Maaßstab „das für die dritte Klasse des Einkommens festgesetzte Prozent“, d. h. fünf Prozent des Betrages, mithin wird z. B. ein Kupon über zehn Gulden Oe. W. von der Staatskasse in Zukunft nur mit 9 Fl. 50 Kr. eingelöst werden. Uebrigens hat man jedenfalls in den nächsten Tagen weiteren Maaßregeln entgegenzusehen, welche zur Vermehrung der Staatseinnahmen beizutragen bestimmt sein werden. Wenn im Auslande Befürchtungen ausgesprochen worden sind, Oestreich wolle für die Dauer des Krieges die Zinszahlungen für die Staatsschuld suspendiren, so werden dieselben durch die gestrigen Verordnungen auf das richtige Maaß zurückgeführt: eine fünfprozentige Besteuerung der Kupons ist es, was das übertreibende Gerücht bis zu einer völligen Sistirung der Zahlungen anwachsen ließ. Andererseits werden die Staatsgläubiger aus der Verordnung, welche die Verwendung von Nationalanlehenkupons auch bei den in Silber zu leistenden Zollzahlungen gestattet, auch den Trost schöpfen können, daß diese Kupons von der Regierung auch ferner in Silber ausbezahlt werden.“

— [Die „Ostd. Post“ über die Aufstände in Oberitalien.] „Victor Emanuel“, ruft die „Ostd. Post“ aus, „Diktator des Großherzogthums Toskana! Dieses Faktum leitet die bevorstehenden Ereignisse in würdiger Weise ein. Es ist eine Fackel, die den ganzen Kriegsschauplatz beleuchtet. Von zwei benachbarten Fürsten, die im Frieden, im Aeußern wenigstens, bisher nebeneinander lebten, wird der eine plötzlich vom Throne gedrängt und der andere, dem Lande vollständig fremde Souverän läßt sich zum Diktator des aufständischen Landes erheben. In Asien ist dies nichts Unerhörtes, in Central-Afrika mag es sogar Brauch sein, der neue Diktator pflegt dort den verdrängten König und seine Getreuen den französischen Schiffskapitänen als „freie Neger“ zu überliefern. In Europa ist dies Völkerrecht eine neue Erscheinung. Seitdem Napoleon I. den spanischen Thron in Folge der Zwistigkeiten zwischen Vater und Sohn für erledigt erklärte, ist solches Beispiel nicht gesehen worden. Soldaten fordern die Abdikation ihres Landesfürsten, und als dieser seine Würde und sein Recht wahrt, rufen sie den Nachbarkönig zum Diktator aus. Das ist dieselbe Politik, welche Deserteure in Legionen formirt und sie mit königlichen Fahnen ausstattet, es ist die Politik des Treubruchs, die vor Nichts zurückschreckt, wenn sie sich dadurch zu bereichern denkt, es ist, wie das kaiserliche Manifest sagte: Der Umsturz alles Bestehenden, der von Thronen herab in die Welt geschleudert wird. Am 10. Mai will Napoleon III. in Turin sein, um sich an der Seite seines königlichen Freundes Victor Emanuel der Ereignisse zu freuen, die sie mit einander vorbereitet und die so herrlich in einander greifen! Die Welt wird ein erhabenes Schauspiel haben. Die europäischen Souveräne werden mit Interesse auf die beiden Protektoren der völkerbeglückenden Militär-Revolten blicken. Das alte verpönte Burschenlied: „Fürsten zum Lande hinaus!“ wird an die Stelle des „Partant pour la Syrie“ von den piemontesischen und französischen Regimentsmusiken einstudirt werden. Und dazwischen das ça ira und dazwischen Vive Napoleon! Vive l'Empereur! Aber Oestreich hätte doch den Kongreß beschicken sollen, und wir sind „überrascht“, daß es die Friedensvermittlung nicht abgewartet hat!

— [Ueber die Schüttenhofener Katastrophe] theilt die „Prager Ztg.“ einige weitere Notizen mit. Die Prozession bestand aus mehr als 1500 Wallfahrern und kam aus Nah und Fern zusammen. Bevor noch der Einsturz der Brücke erfolgte, sollen schon in dem dichten Gedränge mehrfache Verletzungen vorgekommen sein. Die Brücke war im besten Bauzustande, und nur die übergroße Belastung war Ursache ihres Einsturzes. Ins Wasser fielen über 400 Menschen, von denen 53 theils ertranken, theils erstickten. Unter den Todten befinden sich fünfundvierzig Frauen und acht Männer, und Schüttenhofen ist dabei mit fünfzehn Menschen betheiligt. Die Zahl der Verwundeten kann nicht genau angegeben werden, weil viele derselben, ohne sich verbinden zu lassen, die Stadt verließen und eiligst ihre Heimath suchten. Sonderbar bleibt es immer, daß nur ein einziger Beinbruch vorkam.

Wien, 2. Mai. [Telegramm.] Der französische Geschäftsträger, Hr. v. Banneville, hatte die auf vorgestern bestimmte Abreise verschoben und wird vermuthlich erst heute Abend abreisen. — Bei einer Fahrt im Prater wurde der Kaiser gestern von allen Volksklassen mit jubelnder Begeisterung begrüßt. — Nach hier eingetroffenen Berichten vom Kriegsschauplatze erfolgte der Uebergang der östreichischen Hauptarmee über den Ticino bei Pavia und Beregardo. Das Hauptquartier befand sich am 30. v. M. zu Garlasco. — In der heute stattgehabten Ziehung des 1834er Anlehens fielen die Hauptgewinne auf folgende Nummern: auf Nr. 620 320,000 Fl., auf Nr. 32,244 100,000 Fl., auf Nr. 49,344 25,000 Fl., auf Nr. 39,254 20,000 Fl., auf Nr. 30,638 15,000 Fl.

Triest, 30. April. [Einstellung der Dampfschifffahrten.] Der Verwaltungsrath der Dampfschifffahrts-Gesellschaft des östreichischen Lloyd macht unter dem heutigen Datum bekannt, daß, im Hinblick auf die gegenwärtigen politischen Verwickelungen, die Fahrten nach den fremden Häfen für jetzt suspendirt werden.

— [Ausfuhrverbot in Triest; Truppenbeförderung.] Die „Osts. Z.“ berichtet: Kapitän Laasch, von der preußischen Brigg „Gloria“, welche gegenwärtig in Triest liegt und mit Mais nach Irland befrachtet war, hatte am 27. Abends seine Ladung einbekommen und wollte am 28. früh ausklariren. Eine halbe Stunde zuvor war indessen ein Ausfuhrverbot von Wien eingetroffen. Kapt. Laasch wendete sich an den preußischen Konsul und dieser an den Gouverneur, und begründete sein Gesuch um Freilassung des Schiffes darauf, daß die Ladung schon vor Ankunft des Ausfuhrverbots komplet gewesen sei. Der Gouverneur erklärte jedoch, von dem erhaltenen Befehle nicht abweichen zu können; der Konsul hat nun an die preuß. Gesandtschaft nach Wien berichtet und im Auftrage des Kapitäns den Gesandten um schleunige Verwendung gebeten. Kapt. Laasch berichtet ferner, daß in Triest eine große Anzahl Schiffe mit Mehl für Brasilien liegt, die nun nicht ausgehen dürfen; selbst Küstenfahrer dürfen mit Mundvorräthen nicht von einem Hafen zum andern versegeln. — Die Eisenbahn befördert täglich 4—5000 Mann Militär für Venedig. Am Quai sind Kanonen aufgefahren.

Bayern. München, 2. Mai. [Verordnung.] Die „Neue Münch. Ztg.“ schreibt: Durch Reskript der königl. Staatsministerien der Justiz und des Innern ist, auf Grund früherer allerhöchster Verordnungen den königl. Landgerichten neuerdings aufgegeben worden, bei dem mündlichen Verkehre mit den Gerichtsuntergebenen gegen Jedermann ein freundliches, wohlwollendes Benehmen, in schriftlichen Erlassen aber eine wohlbemessene, der Stellung und dem Bildungsgrade der Betheiligten entsprechende Schreibart, unbeschadet der Würde des Amtes, zu beobachten. Insbesondere wurde verordnet, daß die königl. Landgerichte alle Ausfertigungen, welche an Privatpersonen gerichtet und denselben einzuhändigen sind, zu verschließen und mit der Adresse „Das königl. Landgericht an....“ zu versehen haben, und daß hierbei das Prädikat „Herr“ nicht nur allen siegelmäßigen, sondern allen jenen Personen, welche den gebildeten Ständen angehören, ertheilt werde.

Hannover, 2. Mai. [Drängen der deutschen Mittelstaaten zum Kriege.] Die „Sp. Z.“ enthält folgende, etwas hochfahrende Mittheilung: „Ob es möglich gewesen wäre, den Frieden zu erhalten, wenn Preußen vor drei Monaten förmlich und feierlich erklärt, daß es jeden Angriff Frankreichs auf Oestreich als einen Angriff auf sich selbst betrachte, darüber kann man sehr zweifelhaft sein, das aber scheinen alle Klassen unserer Bevölkerung für gewiß annehmen zu dürfen, daß von dem Augenblick an, wo eine russisch-französische Koalition gegen Oestreich sich gebildet, eine sogenannte defensive, d. h. neutrale Stellung der deutschen Staaten deren Unabhängigkeit nicht sichern kann, sie vielmehr untergraben muß. Eben deshalb hat auch die neuliche Erklärung Preußens im Hause der Abgeordneten hier nicht befriedigt. Die Lage der Dinge ist gegenwärtig eine solche, daß man es den Regierungen der deutschen Mittelstaaten wahrlich nicht verargen kann, wenn sie nicht Willens sind, abzuwarten, bis Preußen seine Neutralität aufgiebt, sondern sich entschließen, diejenigen Schritte zu thun, die ein aktives militärisches Vorgehen im Gefolge haben. Ich glaube versichern zu dürfen, daß zwischen Oestreich, Bayern, Hannover, Württemberg und mehreren anderen deutschen Staaten in diesem Augenblick die lebhaftesten Verhandlungen über militärische Operationen am Oberrhein gepflogen werden, die allem Anschein nach zu einem befriedigenden Resultate führen werden. Daß einer russisch-französischen Koalition nicht sofort eine preußisch-östreichisch-englische Allianz entgegen tritt, ist in der That eine höchst beklagenswerthe Wahrnehmung. Aber noch viel verzweifelter würde die Situation sein, wenn Oestreich selbst in Deutschland nur Sympathieen, aber keine bewaffnete Unterstützung erhielte. Letztere wird ihm ohne Zweifel von allen deutschen Staaten sofort werden, wenn einzelne den Muth haben, ohne Zögern zu zeigen, daß sie ihrer Pflichten gegen das Vaterland eingedenk sind. So gering auch die politische und militärische Bedeutung der Mittelstaaten oft beurtheilt worden ist, und die Jahre 1848 und 1849 haben zu einer solchen Anschauung reichliches Material geliefert, so wenig wird doch geleugnet werden können, daß sie in diesem Augenblick ein entscheidendes Gewicht in die Waagschale legen können, wenn sie dem ritterlichen Sinn ihrer Heere Rechnung tragen, und mehr noch, wenn sie die gesammte Volkskraft sofort unter die Waffen rufen. Wir in Nordwestdeutschland, die wir mit Stolz uns der kleinen Heldenschaar erinnern, die vor einem halben Jahrhundert dem Despoten entgegentrat, nachdem er die halbe Welt bezwungen, werden es nicht eine „abenteuernde“ Politik nennen, wenn Hunderttausende von Männern zu den Waffen eilen, um ihre Nationalität zu vertheidigen, ehe es zu spät ist, ehe die Franzosen die südlichen Vertheidigungslinien, und die Russen die östlichen genommen haben, ehe die Truppen- und Terrainkräfte der Lombardei Frankreich und Savoyen, Galiziens Rußland zur Disposition stehen. Wer möchte aber leugnen, daß es so weit käme, wenn die Politik des Abwartens wiederum in Scene gesetzt werden sollte.“ Die Red. d. Sp. Z. fügt diesen Expektorationen mit vollem Rechte die Bemerkung bei: „Sollte man denn in Hannover wirklich glauben, daß Preußen der deutschen Sache fehlen werde? Man versteht sich doch wohl in Preußen noch eben so gut auf Politik und Krieg, wie in den deutschen Mittelstaaten, und hat ein eben so gut deutsches Herz; es wäre also besser, wenn man in Hannover nicht zu vorschnell urtheilte!“

Württemberg. Stuttgart, 1. Mai. [Das angebliche russisch-französische Schutz- und Trutzbündniß] soll an unserm Hofe, wo man aus nahe liegenden Gründen über russische Intentionen wohl berichtet ist, sehr bezweifelt werden. Fürst Gortschakoff werde, heißt es, zur Unterstützung eines diplomatischen Schachzuges wohl mit zwei oder vier Armeekorps drohen, aber nicht handeln. Rußland wird fortfahren, Frankreich diplomatisch gegen Oestreich zu sekundiren, weiter wird es nicht gehen. Fürst Gortschakoff, der Todfeind Oestreichs am russischen Hofe, der offenbar schon bei der Stuttgarter Zusammenkunft die jetzigen Wirren einfädelte, wird soweit nicht Macht über seinen Herrn gewonnen haben, daß er einen Schutz- und Trutzvertrag durchsetzte. Das persönliche Widerstreben Kaiser Alexanders gegen ein Napoleonisches Bündniß war bei der erwähnten Zusammenkunft kein Geheimniß. (Aehnliches wird auch aus Weimar berichtet; indeß kann, so lange die „Times“ ihre Nachricht für „im Wesentlichen durchaus wahr“ erklärt, und der „Moniteur“, der doch sonst dergleichen gern dementirt, ein trappistisches Schweigen beobachtet, gegen solche Ablehnungen mancher Zweifel nicht unterdrückt werden. D. Red.)

Frankfurt a. M., 30. April. [Bundesversammlung.] Bekanntlich war in der Bundestags-Sitzung vom 23. d. das Protokoll offen behalten für die Vertreter der freien Städte (resp. Hamburg und Lübeck, denn für Bremen und Frankfurt erklärte sich der Gesandte instruirt) und die thüringischen Staaten. Wir erfahren nun, daß dieselben sich nachträglich zustimmend zu dem Beschluß der Marschbereitschaft ausgesprochen haben, und so liegt nun, da Dänemark und Luxemburg in der gestrigen Bundestagssitzung ihre Stimmen ebenfalls abgegeben haben, einstimmiger Beschluß über den Antrag Preußens vor. Die übrigen Verhandlungen der hohen Versammlung betrafen lediglich militärische Angelegenheiten, Bundesfestungssachen 2c., die sich nicht wohl für die Veröffentlichung eignen.

— [Aushebung von Bürgersöhnen.] Der Senat hat, sicherem Vernehmen nach, sich genöthigt gesehen, der gesetzgebenden Versammlung einen Gesetzvorschlag: die Aushebung hiesiger Bürgersöhne zum Bundeskontingent betreffend, vorzulegen, da trotz der günstigen Bedingungen, welche man in Folge eines gesetzlichen Erlasses für die Anwerbungen gestellt hatte, die Stadt nicht im Stande war, die zur Erfüllung der Bundespflicht nöthige Mannschaft aufzubringen. (Pr. Z.)

Hessen. Fritzlar, 1. Mai. [Prozeß Vilmar.] Das von dem hiesigen Kriminalgericht in der Klagesache der theologischen Fakultät zu Marburg gegen Herrn Vilmar erlassene Urtheil lautet auf 33 Thlr. Strafe oder 18tägige Gefängnißstrafe, für den Mitangeschuldigten Pfarrer Heldmann auf 22 Thaler oder zwölftägige Gefängnißstrafe wegen Preßvergehen und heimlicher, durch den Druck verbreiteter Beleidigung der Fakultät; zugleich ist auch Unterdrückung der betreffenden Druckschrift erkannt worden.

Holstein. Rendsburg, 1. Mai. [Die Demolirungsarbeiten.] Von der Ingenieurdirektion ist an den Entrepreneur der hiesigen Demolirungsarbeiten die Weisung ergangen, für vermehrte Arbeitskraft zu sorgen, oder zu gewärtigen, daß ein Theil der Arbeiten an anderweitige Abnehmer verdungen werde. Da die Hälfte der Arbeiten und der schwierigste Theil derselben bereits beschafft ist, so wird der Unternehmer diesen letzteren Fall zu vermeiden suchen und neben den bisherigen 150 Arbeitern noch andere anstellen, welche ihm jetzt durch den erhöhten Tagelohn leicht zu Gebote stehen. (Itzeh. Nachr.)

Nassau. Wiesbaden, 2. Mai. [Demonstration gegen die „Kölnische Ztg.“] Ein in dem hiesigen Kasino, welches die Elite der hiesigen Gesellschaft umschließt, gestellter Antrag auf Entfernung der „Köln. Ztg.“ aus dem Lesezimmer ist zum Beschluß erhoben worden, in Folge dessen dieses Blatt fernerhin trotz des noch laufenden Quartals nicht mehr aufgelegt wird. (Der Antrag war bekanntlich mit der antinationalen Haltung der „Köln. Ztg.“ motivirt worden.) — Ebenso wird aus Freiburg berichtet: Es wurde dieser Tage durch sehr zahlreiche Unterschriften der Mitglieder des hiesigen Museums das Präsidium ersucht, die „Köln. Ztg.“ wegen ihrer unpatriotischen Gesinnung abzuschaffen und nicht mehr auf dem Lesezimmer aufzulegen. Man ist hier über deren Haltung so sehr entrüstet, daß es nothgedrungen erscheint, solches Organ in seinem fernern Erscheinen nicht länger mehr durch Abnahme zu unterstützen.

Großbritannien und Irland.

London, 30. April. [Bedenkliche Enthüllungen.] Jeder Tag bringt neue Enthüllungen, die, wofern sie sich bewahrheiten, auf die umfassenden Pläne der französischen Regierung und die Kurzsichtigkeit des englischen Kabinets gar merkwürdige Streiflichter werfen. Wir lesen im City-Artikel der „Times“: „Jetzt erst erfährt man, daß Rußland und Frankreich vor 1—2 Monaten gleichzeitig bei einem der größten hiesigen Landkartenhändler für je 500 Pfd. St. Karten und Pläne der englischen Küsten und Festungen, so wie der britischen Mittelmeer-Stationen bestellt hatten. Verwundert über die Größe dieser Bestellung, hatte sich dieser Landkartenhändler verpflichtet gefühlt, der Admiralität Anzeige zu machen, ohne daß diese jedoch Einsprache gegen die Ausführung der Ordre erhoben hätte. Vor ungefähr 3 Wochen kam eine ähnliche Bestellung im Betrage von 300 Pfd. St. von der spanischen Regierung und gestern wieder eine von je 500 Pfd. St. von Frankreich und Rußland. Letztere umfaßte überdies die Karten aller Häfen und Küsten Indiens. Nun ist allerdings die Admiralität nicht zu tadeln, daß sie der Ausführung dieser Aufträge kein Hinderniß in den Weg legte, denn in einem solchen Falle wären die gewünschten Karten auf indirektem Wege bezogen worden. Der Umstand jedoch, daß die Regierung von diesem Allen unterrichtet war, und trotzdem nicht so viel Verdacht schöpfte, um ihren parlamentarischen Friedensruf zu beeinflussen, und um ihre Behauptung, daß Lord Malmesbury zur Erhaltung des Weltfriedens nothwendig sei, zu modifiziren, muß zu den Wundern der politischen Geschichte gerechnet werden.“ — Eine zweite Neuigkeit ist die, daß Spanien auf der Themse (bisher achtete man auf dergleichen weniger) 27 Kanonenboote von geringem Tiefgang und mehrere größere Kriegsschiffe bauen läßt. Natürlich fragt man sich, was Spanien eben jetzt mit englischen Karten zu thun gedenkt, zu welchem Zwecke es in England Kriegsschiffe bauen läßt. Darauf antwortet die „Times“: „Spanien ist sonst keine von den abenteuerlustigen Mächten. Es hat weder in den englischen, noch in anderen von England befahrenen Gewässern viel zu gewinnen. Aber es lebt noch immer die alte Tradition, daß Spanien sich zum Dienste Frankreichs hergeben kann und den Reizen solchen Dienstverhältnisses nicht immer widerstehen konnte. In der That ist Spanien kaum sein eigener Herr. Frankreich hält, wie an einem Staatsgeheimniß, an der Doktrin fest, daß Spanien entweder sein Eigenthum oder sein Mitschuldiger sein müsse und daß Frankreich Herr alles dessen ist, worüber Spanien zu verfügen hat. So erblicken wir denn rings um uns geheimnißvolle Zeichen großer Anstalten zu unerforschten Zwecken. Sind diese wirklich so ungeheuer groß, dann kann Frankreich noch länger abwarten, zaudern, ja sogar einen Schritt zurück thun. So scheint es, nach den neuesten Berichten aus Paris, kommen zu wollen. Ist aber ein Verzug in diesem Augenblicke, wo Oestreich einen Vorsprung von 2—3 Tagen hat, wo die Witterung den Uebergang über die Alpenpässe noch erschwert, nicht an und für sich für Frankreich von einigem Werthe? Oestreich hat eine Anstrengung gemacht, ja man könnte sagen: es hat den Rhein zum Opfer gebracht, um nur den ersten Schlag zu führen. Giebt Frankreich jetzt vernünftigen Vorstellungen Gehör und thut es so, als ob es unterhandeln wollte, wer bürgt uns dafür, daß es sich auf diese Weise nur die Möglichkeit und nichts anderes verschaffen will, Oestreichs strategischen Vorsprung wett zu machen. Verdächtig muß jetzt Alles sein, nachdem die Heuchelei eine so große Rolle gespielt hat, und wir fühlen es, daß wir fortan unser Augenmerk auf die thatsächlichen Bewegungen der französischen Armee, nicht auf die Versicherungen des französischen Kabinets zu richten haben. So lange ein halb Dutzend Armeekorps sich auf Piemont los bewegt, ist das, was in Paris gesagt wird, von sehr untergeordneter Bedeutung; denn selbst Napoleon III. könnte schwerlich einen Zusammenstoß zwischen seinem und dem östreichischen Heere hindern, wenn die beiden einander nur erst gegenüberstehen.“

— [Rüstungen; die Parlamentswahlen.] Aus Woolwich wird gemeldet, daß die Thätigkeit im dortigen Arsenale seit den letzten Tagen eine ungeheuere geworden ist, daß ganze Schiffsladungen voll Geschützen und Kriegsbedarf nach Malta und Korfu versandt werden, daß nach diesen beiden Festungen und nach Gibraltar im Laufe dieses Monats je 100 schwere Belagerungsgeschütze nebst 100,000 Geschossen abgeliefert worden sind. Die Regierung hat angefangen, Transportschiffe zu miethen. Ein Theil der Kanalflotte ist aus Cork, wo sie seit Wochen vor Anker lag, abgesegelt, andere Schiffe dieses Geschwaders wurden von verschiedenen Stationen einberufen. Es ist somit gewiß, daß dieses Geschwader konzentrirt wird, um aller Wahrscheinlichkeit nach den Kanal und die heimischen Küsten zu bewachen. — In der City fand gestern die unangefochtene Wiedererwählung der früheren vier Mitglieder statt, die sich dabei sammtlich für Englands Neutralität aussprachen. In Marylebone sind Edw. James mit 5159 und Sir B. Hall mit 4968 Stimmen wiedergewählt, der unfreiwillige Kandidat Lord Stanley aber mit 1088 Stimmen durchgefallen. Im Londoner Wahlbezirk Tower Hamlets sind Butler und Ayrton wiedergewählt. Ebenso Walpole und Selwyn für die Universität Cambridge. Cobden ist in Rochdale gewählt. Was bis jetzt von den Wahlen bekannt ist, berechtigt nicht zu der Ansicht, daß das nächste Parlament sich in seiner Zusammensetzung von dem alten wesentlich unterscheiden werde. Bisher wenigstens hat sich weder für die Regierung, noch für die Opposition ein nennenswerther Gewinn herausgestellt. Auch die Wahlreden waren bis jetzt nicht von großer Bedeutung.

— [Wahlkorruption.] Die „Times“ meint, nach allem, was man höre, würde die Korruption bei den Wahlen dieses Mal ärger sein, als je zuvor; besonders in den kleinen Boroughs. „Nichts ist genug für einige dieser Boroughs, da sie, wie sie fürchten, zum letzten Male ihre Ernte halten. Bewerber wurden um all ihr Geld geprellt und dann fortgejagt, um reicheren Tröpfen Platz zu machen. Es sind drei Austheilungen von Bestechungsgeldern hinter einander vorgekommen. Man hat die Wähler in Klassen von 10, 20 und 30 Pfd. St. eingetheilt. Der Kandidat macht Maueranschläge, hält Reden im Freien u. s. w. Das wirkliche Geschäft wird inzwischen im Hinterstübchen von Leuten abgemacht, die keine Reden halten und von politischen Unterschieden kaum reden.“ Die „Times“ tröstet sich damit, daß gerade dieses Schauspiel die eindringlichste Mahnung für die bevorstehende Reformbill abgeben werde.

— [Die „Times“ über Toscana.] Die „Times“ spricht sich in einem Artikel über die Vertreibung des Großherzogs von Toscana aus. „Toscana war seit 1815 am wenigsten schlecht regiert. Der Großherzog wurde nach den Ereignissen von 1848 von dem Volke selbst zurückgerufen. Zum Danke füllte er sein Großherzogthum mit östreichischen Truppen und verwandelte sich in einen bloßen Satrapen Oestreichs. Er hatte eine Verfassung beschworen, aber hob sie wieder auf. Er brach jedes Versprechen, welches er im Sturme des Jahres 1848 gemacht hatte. Mögen nun die Einwohner von Toscana duldsamer, oder ihre Regierung milder gewesen sein, als anderswo in Italien, genug, in Toscana blieb Alles still. Die Einwohner verlangten, das östreichische Joch abzuschütteln, warteten aber ruhig auf Gelegenheit. Die Gegenwart der großherzoglichen Familie verursachte, daß man kein drohendes Gebahren, keinen Schrei des Hasses in den Straßen hörte. Ein gutmüthiges Achselzucken der Gleichgültigkeit drückte die Gefühle des Volkes aus.“ Die „Times“, mit dem Aufhören der östreichischen Herrschaft in Toscana wohl zufrieden, sieht aber die Zukunft Italiens sehr dunkel.

London, 1. Mai. [Die russisch-französische Allianz; Landesbewaffnung ꝛc.] Vorgestern war der russische Gesandte im Foreign-Office, um Lord Malmesbury beruhigende Zusicherungen über das Gerücht einer Allianz mit Frankreich zu geben. Das Kabinetsblatt („Herald“) gab diese offenbar nicht sehr genügende Erklärung in zweideutiger Form wieder, worauf Hr. v. Brunnow sich direkt an den Editor gewendet und um ein Dementi der „Times“ ersucht hat. Letztere findet jedoch trotz dieses Dementi's unbedingten Glauben. — Landesbewaffnung ist Hauptartikel der meisten Blätter. Mißtrauen gegen Frankreich dominirt. (Ostd. P.)

— [Ministerielle Erklärungen über die russisch-französische Allianz.] Es hat sich nun auch ein Mitglied des Ministeriums über die angebliche russisch-französische Allianz ausgesprochen, und zwar der Unterstaatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, Seymour Fitzgerald, der vor den Wählern zu Horsham, sich hierüber in folgender Weise vernehmen ließ: „Ich leugne nicht, so lautete die Antwort des Fürsten Gortschakoff auf eine von der engl. Regierung an Rußland gerichtete direkte Anfrage, ob ein gegen England feindlicher Vertrag existire, daß ein schriftliches Abkommen (a written engagement) zwischen Frankreich und Rußland bestehen mag, aber ich kann Ihnen aufs bestimmteste versichern, daß eine solche Uebereinkunft (arrangement) nichts enthält, was auch nur im entferntesten als eine feindliche Allianz gegen Europa konstituirend ausgelegt werden könnte. Wenn Lord Malmesbury über diesen Gegenstand befragt werden sollte, so wird er mit Vertrauen in obigem Sinne antworten können, und ich gebe meine persönliche Bürgschaft dafür, daß die Erklärung durch die Thatsachen nicht Lügen gestraft werden wird.“ (Und wenn nun auch hier, um Lord Palmerstons Worte in Tiverton zu gebrauchen, die Regierung schlecht unterrichtet wäre? D. Red.)

Auch der zweite der Unterstaatssekretäre für die auswärtigen Angelegenheiten, Gathorne Hardy, hat in seiner Wahlrede (zu Leominster, wo er und Kapitän Hanbury ohne Opposition wiedergewählt sind) versichert, daß die Gerüchte von einer Allianz zwischen Rußland und Frankreich unbegründet seien. Es seien diese Gerüchte, wie er fürchte, zum Zweck von Börsenspekulationen, durch Leute verbreitet worden, welche sich durch das Unglück ihrer Mitbürger zu bereichern strebten; oder, wenn dies nicht der Fall, so liege ihrer Verbreitung irgend ein unerforschliches, aber schlechtes Motiv zu Grunde. Der Himmel möge England davor bewahren, in den Krieg verwickelt zu werden; denn gesetzt den Fall, Rußland und Frankreich hätten eine Allianz geschlossen, könnte man wohl glauben, daß dies zur Verbreitung freier Institutionen geschehen sein würde? Leeres Gerede sei es, zu behaupten, Frankreich habe das Schwert zu Gunsten der Freiheit gezogen. Wenn Frankreich die Verbreitung der Freiheit wollte, so möge es zu Hause damit anfangen, möge die Freiheit des Denkens und Sprechens an seinen eigenen Gestaden ermuntern, dann wäre es Zeit, davon zu reden, sie auch anderwärts zu befördern. Er seinerseits sei entschlossen, im nächsten Parlament, so viel er vermöge, dazu mitzuwirken, daß England vor der Betheiligung am Kriege bewahrt bleibe. Sollten aber England oder seine Kolonien bedroht werden, dann müsse es sich vertheidigen, und er wisse, was die Antwort des Landes sein würde, wenn man es angriffe. Leider sei zu fürchten, daß Frankreich nur um seiner eigenen selbstischen Zwecke willen Sardinien unterstütze. Sardinien werde eine bloße Dependenz von Frankreich werden, und er fürchte, man werde binnen wenig Tagen auch wieder von der Ernennung eines kaiserlich französischen Prinzen zum König von Rom hören, wie unter dem ersten Napoleon.

— [Tagesnotizen.] Das einzige der in London gegründeten französischen Journale, das in Frankreich zugelassen und sogar von der kais. Regierung (durch eine jährliche Bestellung auf 50 Exemplare) unterstützt wurde, „La Presse de Londres“, ist eingegangen. — Die „Saturday Review“ verbreitet sich über Napoleons Benehmen in einem ihrer schärfsten Artikel und beginnt eine Krisis für England ähnlich der nach dem Frieden von Amiens zu ahnen. — Das Wochenblatt „Economist“ wiederholt, auch nach der Nachricht von einem russisch-französischen Uebereinkommen, sein früheres Glaubensbekenntniß: Neutralität, fügt jedoch hinzu, daß die „bewaffnete Neutralität“ Englands in gewissen Fällen zur bewaffneten Einmischung umschlagen müßte. Diese casus belli wären: 1) ein Versuch Frankreichs, sich auf Kosten Belgiens zu vergrößern oder seine Grenze an dem Rhein auszudehnen; 2) ein Versuch Rußlands, sich auf Kosten der Türkei zu vergrößern. Vor der Hand aber will der „Economist“ weder den Franzosen noch den Russen solche Gelüste zuschieben. — Einer Mittheilung der „Times“ zufolge sind nicht nur viele Schiffbauer, sondern auch die bedeutenderen der englischen Maschinenwerkstätten mit Bestellungen der französischen und russischen Regierung so sehr überhäuft, daß sie über die üblichen Tagesstunden arbeiten lassen. — Der „Observer“ macht aufmerksam auf die große Wichtigkeit des Hafens von Cattaro, der nach Malta der geräumigste in Europa sei. Der Eingang des Hafens sei so befestigt, daß er nicht forcirt werden könne, doch könne der Ort durch eine Blokade von der Seeseite zur Uebergabe gezwungen werden.

— [Die Wahlen in den Burgflecken] sind seit Nachmittags 4 Uhr zu Ende. Nach dem „Globe“, der als Partei-Organ nicht verläßlich ist, waren bis Mittag unter 177 gewählten Mitgliedern 110 Liberale und 67 Konservative. Doch ist in keinem Falle ein Kalkul zu wagen, bevor die Grafschaften gewählt haben, in denen die Hauptstärke der Konservativen liegt. In York standen Mittags die Sachen so, daß Layard, der daselbst kandidirt, alle Aussicht hatte, wieder ins Parlament zu kommen. In Dover hat es den Anschein, als ob Osborne gegen den Admiralitätskandidaten unterliegen werde. Dagegen ist einer der eifrigsten Tories, Sir W. Carden, der Lord-Mayor vom vorigen Jahre, in Gloucester durchgefallen.

Frankreich.

Paris, 30. April. [Das russisch-französische Bündniß; Schonung der kirchlichen Sympathien; Amnestie in Turin ꝛc.] Ich erhalte die verläßliche Nachricht, daß die englische Regierung dem Gerücht von dem Abschluß eines russisch-französischen Bündnisses ein größeres Gewicht beilegt, als man nach dem Widerspruch, welcher jenem Gerüchte entgegentritt, anzunehmen berechtigt war. Das britische Kabinet hat ohne Zweifel Zusicherungen erhalten, und die Erklärungen, welche alle seinem Einflusse zugänglichen Organe der Londoner Presse brachten, enthielten in mannichfachen Fassungen den Ausdruck solcher Versicherungen. Nichtsdestoweniger trifft man in London, wie ich aus ganz vertrauenswürdiger Quelle vernehme, mit großer Eile und Energie Vorkehrungen, welche keinen anderen Schluß gestatten, als daß man sich für die Eventualitäten des dementirten Bündnisses ernstlich rüstet. Man darf sich in Deutschland darauf gefaßt halten, in sehr kurzer Zeit die Vorboten der englischen Wachsamkeit in der Ostsee zu erblicken. — Die hiesige Regierung ist entschlossen, in dem jetzt entbrannten Kampfe auf italienischem Boden Alles zu vermeiden, was die kirchlichen Sympathien der katholischen Bevölkerungen zu verletzen im Stande wäre. General Goyon hat Befehl erhalten, keine Bewegung, wie sie sich auch verkleide, in Rom aufkommen zu lassen. Dem Papste soll ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers überschickt sein, welches den Zweck hat, das Oberhaupt der Kirche gegen jede Besorgniß sicher zu machen. Auch die klerikalen Funktionäre und Hausfreunde der Tuilerien hat man zu beruhigen gewußt, und die Sprache, die das „Univers“ in den letzten Tagen führte, läßt auch erkennen, daß der journalistische Vorkämpfer des Ultramontanismus nicht so aufgeregt ist, wie noch vor acht Tagen. Kardinal Morlot ist vom Kaiser persönlich aufgefordert worden, den Klerus zu ermahnen, daß er jeder Bewegung entgegentreten möge, welche unter dem Deckmantel der Sympathie für die Sache der Kirche diese als gefährdet erscheinen lassen möchte, um politischen dem Gouvernement feindlichen Tendenzen zu dienen. Aus Rom erfährt man, daß dort eine große Aufregung herrscht, daß aber Symptome, welche auf Ausbrüche, wie sie in den Herzogthümern erfolgt sind, deuten, nicht hervortreten. — Aus Turin meldet eine gestern eingetroffene Depesche, der König habe alle politischen Verurtheilten amnestirt, die Amnestie werde der König auf alle die nicht sardinischen Gebiete erstrecken, welche sich in dem jetzigen Aufstande unter die provisorische Leitung Piemonts stellen würden. Der Herzog von Modena scheint sich übrigens zufolge der hier eingetroffenen Thatsachen nicht mit der Resignation zu fügen, welche das Verfahren des Großherzogs von Toskana so eigenthümlich kennzeichnet. Er hat, wenn die Meldungen richtig sind, Truppen auf Massa und Carrara dirigirt, um diese abgefallenen Städte ihrer legitimen Autorität zu unterwerfen. (BHZ.)

— [Preßstimmen.] Hr. Granier aus Cassagnac, dessen „Reveil“ eingeschlafen ist, debütirt als Chefredakteur des „Journ. de l'Empire“, und zwar mit einem Artikel: le but de la guerre. Mit der ihm eigenthümlichen Offenherzigkeit gesteht er ein, daß „die französischen Heere nur im Interesse der französischen Regierung nach Turin und nach Genua ziehen.“ Die „Patrie“ affektirt jetzt eine wahre Berserkerwuth. Der Krieg ist noch nicht erklärt, und schon sagt sie geradezu, daß die Oestreicher aus Italien herausgeschlagen werden müßten. Doch das ist gar nichts im Vergleich mit ihrer naiven Bemerkung, „die Ordnung sei in Florenz nicht im Entferntesten gestört worden“, als der Großherzog sich gezwungen sah, einer Militär-Konspiration zu weichen. Herr Lymairac weiß nicht, daß selbst die Abonnenten der „Patrie“ über einen so totalen Mangel an moralischem Sinn staunen.

— [Die Stimmung.] Bekanntlich meldeten die Pariser Zeitungen, daß beim Abmarsch der ersten nach Italien bestimmten Truppen aus Paris eine patriotische Demonstration stattgefunden habe. Ein Pariser Korrespondent des „Bund“, der derselben beigewohnt hat, will nicht viel von Begeisterung entdeckt haben. Er sagt: Vor den palastähnlichen Kasernen des Chateau d'Eau und des Stadthauses waren große Volksmengen versammelt, welche mit jenem, dem Pariser eigenen spöttischen Wesen des Abgangs der Truppen harrten. Als aber ein Bataillon des 74. Regiments ohne Trommelschlag und Spiel ausrückte, da rief Alles: „Es lebe die Linie! Es leben die 74er!“ und klatschte in die Hände. Von eigentlicher Begeisterung für Irgendwen oder Irgendwas war nicht viel zu sehen. Ein neben mir stehender Unteroffizier, der noch die Nacht abgehen wird, meinte: „Jetzt, nachdem sie die Truppe an die Schlachtbank haben abgehen sehen, gehen sie nach Hause und sind zufrieden.“

— [Beschädigungen des Weinstocks.] Aus den Weindistrikten werden schlimme Ernte-Aussichten gemeldet. Der Frost hat überall großen Schaden angerichtet. Aus Valençay (Dep. Indre) erfährt man, daß neun Zehntheile der Schößlinge erfroren sind. Wie das Wetter jetzt auch werden mag, so wird die Ernte nur dürftig ausfallen. Aus dem Cher-Departement, Umgebung von Saint Saturnin wird über den Frost vom 17. April geklagt. Die niedrig gelegenen Weinberge haben außerordentlich gelitten. An einzelnen Stellen fürchtet man, daß ein Fünftel, an anderen, daß zwei Drittel verloren sind. Die Höhen haben verhältnißmäßig weniger gelitten. Weine sind im Steigen. Aehnlich lauten Berichte aus Saumur (Maine und Loire), Sezanne (Marne), Cosnes (Niègre) und aus anderen Weingegenden. Der eigentliche Auxerre-Weinbau ist vom Frost buchstäblich vernichtet; in den tiefgelegenen Gärten sucht man vergebens nach einem Schößling, der verschont geblieben wäre. (BHZ.)

Paris, 1. Mai. [Römische Note; diplomatische Verhandlungen.] Eine Note des heiligen Stuhls, die hier eingelaufen, hat gestern eine große Minister-Konferenz zur Folge gehabt, welcher der Kaiser präsidirte. Man hört von wichtigen Instruktionen, die an General Goyon nach Rom gehen; der Papst wird die heilige Stadt nicht verlassen. (Das soll wohl andeutungsweise heißen: Der heilige Vater wird nicht nach Gaëta, wie er wünscht, reisen dürfen, sondern wider seinen Willen in Rom bleiben müssen, mehr oder minder ein Gefangener des französischen Kommandanten.) — Die gestrigen Gerüchte von neuen Instruktionen an die Legation in Wien bestätigen sich. Herr v. Hübner hat seinen Aufenthalt bis Montag verlängert. Rücksichten für England sind Hebel dieser nachträglichen Verhandlung. Man erachtet die an Oestreich gestellten Bedingungen für unannehmbar. Die definitive Antwort wird morgen aus London erwartet. (Ostd. P.)

— [Tagesbericht.] Der „Moniteur“ veröffentlicht ein Dekret, betreffend die Eintheilung der für 1859 aus der Klasse von 1858 einberufenen 140,000 Mann unter die 86 Departements des Reichs. Die Zahl der in den Listen von 1858 eingeschriebenen jungen Leute ist nach dieser Uebersicht 305,943, und verhält sich somit die Zahl der Eingeschriebenen zum geforderten Kontingente wie $45,_{7601}$ zu 100. — Durch kaiserliches Dekret vom 26. April ist ein provisorisches Regiment algerischer Tirailleure geschaffen, das drei Bataillone und sechs Kompagnien haben wird. — Durch kaiserliches Dekret vom 30. April wird die Ausfuhr folgender Artikel aus Frankreich verboten: 1) Kriegswaffen aller Art; 2) Blei, Schwefel, Pulver, Salpeter, salpetersaures Natron, Feuersteine, Zündhütchen Flintenschafte, Geschosse und andere Kriegsmunitionen aller Art, Militärbekleidungs-, Lager-, Equipirungs- und Pferdegeschirr-Effekten; 3) Pferde; 4) Segel- und Dampffahrzeuge, zur Schifffahrt geeignete Maschinen und Maschinentheile, Takelwerk und Schiffsgeräthe, so wie alle anderen rohen oder verarbeiteten Gegenstände von Schiffs- oder Militärmaterial. — Am 28. April schifften sich in Marseille die Divisions-Generale Gagnon und Lamirault, der Brigade-General Cler und der Inspektor der Gensdarmerie, General d'Ornay, nach Genua ein. — Das Reglement der französischen Eisenbahnen schreibt vor, daß die Reisenden die Werthsachen, die sie in Gold und Silber in ihrem Reisegepäck mit führen, deklariren müssen. Der Kassationshof hat unter dem 16. März entschieden, daß die Eisenbahnen im Falle eines Verlustes solcher deklarirten Summen verantwortlich gemacht werden können. — Eine alte Bäuerin, die unweit Cognac wohnte und sehr einfach lebte, hat ihren Seitenerben eine Million Franks hinterlassen. In ihren Kellern fand man unter Anderem 15 Stück Cognac, die von der Besitzerin rein vergessen zu sein schienen; dieselben wurden zum Theil per Hektolitre mit 1000 Franks bezahlt.

— [Diskussion in der Deputirtenkammer über den italienischen Krieg.] In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer fand nochmals eine Diskussion über die äußeren Angelegenheiten statt, und zwar bei Gelegenheit der Votirung der Anleihe. Der Deputirte Lemercien, zur katholischen Partei gehörend, ergriff zuerst das Wort. Er stellte die Frage, ob die Regierung des Kaisers, die ein Feind der Revolution sei, die Person des Papstes und seine Staaten beschützen werde. Baroche antwortete im Namen der Regierung. Er erwähnte nicht den Kirchenstaat, sondern beschränkte sich darauf, zu sagen, daß die Regierung die Sicherheit und Unabhängigkeit des heil. Stuhles achten werde. Der Deputirte Vicomte de la Tour Plichon, Orleanist, ergriff hierauf das Wort. Er sprach im Namen von 53 Mitgliedern, die des Tages zuvor eine Versammlung bei dem Deputirten de Chambrum, ehemaligen Präfekten, abgehalten hatten. Er erklärte, daß er den Krieg bedauere und gegen denselben votirt haben würde, wenn man sich nicht Angesichts des Feindes befände. Er wolle nicht, daß man in Italien die Revolution entfessele. Diese Rede wurde von dem Murmeln der Versammlung unterbrochen. Herr Baroche bemerkte, daß der Krieg einfach defensiver Natur sei. Nach dem Präsidenten des Staatsrathes ergriff Jules Favre das Wort. Er sprach in dem Sinne der Rede, die Ollivier bei der Diskussion über das das Rekrutengesetz hielt. Er hob jedoch noch mehr hervor, als Herr Ollivier, daß es der Kaiser gewesen sei, der den Krieg gewollt, vorbereitet und hervorgerufen habe. Er schloß damit, indem er sagte: wenn der Krieg in Italien kein revolutionärer sein werde, der die Vertreibung der Oestreicher und die Unabhängigkeit der italienischen Halbinsel zum Zweck habe, so sei er ein Verbrechen. Große Sensation erregte in der Kammer eine bemerkenswerthe Unterbrechung, die der Rede Jules Favre's zu Theil wurde. Derselbe erklärte, daß die Regierung auf sie zählen könne, wenn es sich darum handle, die Oestreicher aus Italien zu verjagen. Was das Inland betreffe, so könne aber von keinem Bunde zwischen ihnen und der Regierung die Rede sein. Der Vizepräsident unterbrach hier Jules Favre, indem er ihm bemerkte, daß man von einer Regierung, die so oft von dem allgemeinen Stimmrecht akklamirt worden, nicht auf solche Weise sprechen dürfe. „Einem Repräsentanten“, antwortete Jules Favre darauf, „der mit Gewalt von seinem Sitze heruntergeworfen wurde, hat man nicht das Recht, auf solche Weise zu antworten.“ (K. Z.)

— [Eintheilung der Streitkräfte; die Führer der italienischen Armee.] Aus militärischen Kreisen vernimmt man, daß die gesammten französisch-sardinischen Streitkräfte in zwei Hauptarmeen zerfallen werden, von denen die eine durch Victor Emanuel, die andere durch Napoleon III. kommandirt würde. Außer den sardinischen Truppen und den Freischaren gehörten auch die beiden Armeekorps von Canrobert und Niel zu der Armee des Königs; die Garde, so wie die Korps von Baraguay d'Hilliers, Mac Mahon und des Prinzen Napoleon würden die Armee des Kaisers bilden. Die Stärke der französischen Truppen, welche bis morgen auf sardinischem Boden sich befinden werden, beläuft sich auf 70,000 Mann. Paris und Versailles sind von Truppen ziemlich entblößt; die Carabiniers, welche nach Straßburg bestimmt waren, sind aus diesem Grunde in Versailles zurückgeblieben. — Die Namen der kommandirenden Generäle der Alpenarmee, die offiziell jetzt „Italienische Armee“ heißt, sind folgende: Marschall Baraguay d'Hilliers. Chef des Generalstabes General Foltz; 1. Division General Forey, die Brigaden die Generale Beuret und Blanchard; 2. Division Ladmirault; Brigaden: Martimprey, Ladreyt de la Charrière; 3. Division Bazaine; Brigaden Gose, N. N. — Kavalleriedivision. 2. Armeekorps: Divisionsgeneral Mac Mahon, Chef des Generalstabes General Lebrün. 1. Division de Lamotterouge; Brigaden Lefebvre und Bonnet-Maureylhan de Pohles; 2. Division Espinasse, Brigaden .... 3 Armeekorps: Marschall Canrobert, Chef des Generalstabes de Senneville; 1. Division Bourbaki, Brigaden Trochu Ducrot; 2. Division Bonat, Brigaden Bataille und Colineau; 3. Division Renault Brigaden Picard und Jannin. — Kavallerie Montauban. 4. Armeekorps: Divisionsgeneral Niel, Chef des Generalstabes Espivent de la Ville-Boisnet. 1. Division Luzy, Brigaden Niol, de Leyritz; 2. Division Vinay, Brigaden O. Farrel und Saurin; 3. Division de Failly.

— [Frankreich und die revolutionären Bestrebungen; Hr. v. Hübner; erwartete Kundgebungen; die Lage der Presse.] Der Papst hat, wie man hier erfährt, den Wunsch ausgesprochen, Rom zu verlassen, aber General Goyon hat sich seiner Abreise widersetzt, so daß der heilige Vater in seiner Hauptstadt eine Art von Gefangener ist. Unsere geistliche Welt ist voller Unruhe. Die Revolution Italiens macht einen großen Eindruck. Die französische Regierung kann nicht erstaunt darüber sein, denn sie war eingeweiht in die Pläne aller Emissäre und aller Agenten, die schon seit lange ankündigten, daß Alles bereit sei. So fangen die Voraussagungen, die Lord Derby auf der englischen Tribüne vernehmen ließ, an, sich zu rechtfertigen. Jede Stunde und jede neue Nachricht wird sie mehr und mehr rechtfertigen, denn wenn die französische Regierung mit der einen Hand die Fäden der Revolution in Italien hielt, so hält sie mit der andern die der Revolution in der Walachei, in der Moldau, in Serbien und Montenegro, und im Orient wird die Explosion stattfinden, wie sie im Süden Europa's stattgefunden, in dem Augenblicke, wo die Lunte das Feuer anzünden wird. — Die Abreise des Herrn v. Hübner steht bevor; derselbe hat bereits alle Lieferanten der Gesandtschaft auszahlen lassen. — Man erwartet, daß der „Moniteur“ morgen die Anzeige von der Errichtung des Regentschaftskonseils bringt, und zugleich spricht man von einem Artikel, bestimmt, auf die von der auswärtigen Presse gegen die französische Politik gerichteten Angriffe zu antworten. Ein Auszug aus der Oestreichischen Zeitung, eine Art von Kriegserklärung an Frankreich enthaltend und durch den Telegraphen hierher gekommen, wurde von der „Agentur Havas“ an die Journale vertheilt. Der Minister des Innern hat an alle Redaktionen das Verbot, diese Depesche zu veröffentlichen, geschickt, mit dem förmlichen Befehl, den von der „Agentur“ gelieferten Text herausgeben. Frankreich soll nicht wissen, was in Wien oder in London passirt und gesagt wird. Frankreich hat nur die Wahrheiten zu verschlucken, die man in der „Patrie“ fabrizirt. Wenn die „Patrie“ beweisen würde, daß Deutschland vor Enthusiasmus für die französische Politik zittert, daß die englischen Journale Dithyramben zu ihrer Ehre singen, so müßte Frankreich es wohl glauben, weil Niemand zu widersprechen wagen würde. Das vor vierzehn Tagen unterdrückte und dann wieder aufgelebte „Memorial diplomatique“ ist jetzt von Neuem unterdrückt worden. Die Maaßregel ist ganz logisch. Das Blatt war in Verdacht, den Frieden dem Kriege vorzuziehen. Obwohl es seine Meinung nicht offen zu sagen wagte, so liegt es doch auf der Hand, daß die Freiheit, die es sich herausnahm, den Krieg nicht mit Beifall zu begrüßen, nicht in einem Lande geduldet werden konnte, dessen Söhne ihr Blut vergießen sollen, um Andern angeblich die Freiheit zu geben, die sie selber nicht haben. (V. Z.)

(Beilage.)

Niederlande.

Haag, 1. Mai. [Vom Hofe; Dimission des Gouverneurs von Surinam; Prinz Mehemed Ali; aus Indien; Budgeterhöhung.] Die Königin Sophie hütet in Folge eines Katharrleidens die Gemächer. — Der König hat das erneuerte Dimissionsgesuch des Gouverneurs von Surinam, Generals Schimpf, genehmigt. — Der Bruder des Vizekönigs von Egypten, Prinz Mehemed Ali, verweilt gegenwärtig hier, und am 28. v. M. fand ihm zu Ehren im Hotel des Fürsten Karadscha, hiesigen Gesandten der hohen Pforte ein glänzendes Diner statt. — Unter den mit der letzten Post aus Indien angelangten Nachrichten, welche nähere, wenig bemerkenswerthe Details über den Zug gegen Boni und über die Verwundung des Generals Seinmetz, dem der rechte Oberarm zerschossen wurde, bringen, ist auch die Anzeige von dem Ableben des Missionärs Schwartz eingelaufen. Dieser Geistliche hinterläßt das Andenken an sein 25jähriges, segensreiches, unermüdliches Wirken in Menahassa. — Die Erste Kammer der Generalstaaten hat ihre Arbeiten begonnen und am 29. v. M. den Gesetzentwurf über die Amortisation der Staatsschuld um 10 Millionen angenommen. Den Kammern wird schleunigst ein Gesetzentwurf zur Budget-Erhöhung für das Kriegsdepartement vorgelegt werden. Der Supplementbetrag des Budgets beträgt 2—3 Millionen und soll dazu verwendet werden, im Angesicht der augenblicklichen politischen Situation Europa's die Milizen zweier Aushebungen unter den Waffen zu halten. Eine gleiche Maaßregel wurde im Jahre 1848 vorgenommen. Auch hinsichtlich des Marinebudgets wird ein Gesetzentwurf erwartet. (Pr. Z.)

Schweiz.

Bern, 30. April. [Einstellung des Dampfbootdienstes auf dem Lago maggiore; General Ochsenbein; militärische Maaßnahmen ꝛc.] Ein Kreisschreiben der eidgenössischen Postverwaltung macht bekannt, daß der Dampfbootdienst auf dem Lago maggiore eingestellt worden ist und die Postsendungen nach Sardinien und denjenigen Staaten, für welche der Transit über Sardinien benutzt wird, bis auf Weiteres über Genf zu leiten sind. — Es heißt, die französische Regierung habe den auf Urlaub in der Schweiz befindlichen General Ochsenbein wieder in Dienst berufen. — Der Bundesrath hat die am nächsten Montag der Bundesversammlung vorzulegende Botschaft sammt Dekretsentwurf berathen und angenommen. Es handelt sich darum, den Bundesrath in den Stand zu setzen, allen Eventualitäten begegnen zu können. — Herr Oberst Ziegler, Kommandant der 3. Division, dessen Hauptquartier sich in Genf befindet, hat in Ausübung der ihm vom Bundesrath verliehenen Kompetenz ein Bataillon und eine Scharfschützenkompagnie aufgeboten, um in dem Wallis zur Bewachung des Simplon verwandt zu werden. — Der Große Rath von Neuenburg hat 95,000 Fr. für die Mobilisation seines Kontingents und 45,000 Fr. für Vervollständigung der Equipirung votirt. — In einigen schweizer Blättern wird die Befürchtung ausgesprochen, Oestreich möchte die von der Schweiz zu wahrende Neutralität des savoyischen Genevois durch den Transport der Franzosen nach Chambery für verletzt ansehen. Der „Bund" meint nun, von offizieller Seite könne in dieser Beziehung der Schweiz unmöglich ein Vorwurf gemacht werden, nachdem sich der Bundesrath in seiner Neutralitätserklärung über die fraglichen Verhältnisse so offen ausgesprochen und die östreichische Regierung seinen bezüglichen Kundgebungen unbedingt beigestimmt habe. (Pr. Z.)

Bern, 1. Mai. [Telegraphenzerstörung; Verkehrsstockung; französisches Manifest.] Die Oestreicher haben vorgestern die Telegraphenverbindung mit der Schweiz zerstört, nachdem noch die Eröffnung der Feindseligkeiten von Novara her gemeldet worden. — Der „Bund" meldet: Der östreichische Feldmarschall-Lieutenant von Benedek ließ gestern 7 große Barken von Sesto Callendo nach Angera remorquiren. Die Kommunikation zwischen Locarno und Turin ist unterbrochen. Der Personen- und Waarenverkehr zwischen Graubünden und Mailand dauert fort. — Der hiesige französische Gesandte überreichte heute dem Bundesrathe ein Manifest, worin Frankreich, den europäischen Staaten gegenüber, seine im Kriege einzunehmende Haltung auseinandersetzt.

— [Die Verbindung mit Italien.] Die Kommunikation Graubündtens mit Italien ist nicht unterbrochen. Die Eisenbahnstrecke Mailand-Como ist allerdings militärisch okkupirt; aber die Route von Mailand und Bergamo über Lecco und Chiavenna ist um desto freier, so daß nicht nur der Personen-, sondern selbst der Waarenverkehr ohne alle Störung fortdauert, ersterer sogar täglich mehr anwächst. Die Splügenpost bringt täglich mehr Beiwagen. Der St. Gotthard ist für Räderfuhrwerke geöffnet; 300 Arbeiter haben in drei Tagen die großen noch vorhandenen Schneemassen bewältigt. Die Schneebrucharbeiten am Bernhardin werden bis am 5. Mai vollendet sein. Der Zug französischer Truppen über den Mont Cenis dauert ohne Unterbrechung fort. (Pr. Z.)

Italien.

Rom, 26. April. [Die preußischen Majestäten; Hr. v. Thile.] Se. Maj. der König von Preußen fühlte sich bei dem schlechten Wetter der Charwoche ungewöhnlich gedrückt und mußte sich deshalb von dem Gewühl und Drängen der Menge im Vatikan so viel möglich fern halten. Hingegen hörte die Prinzessin Alexandrine Donnerstag Nachmittags in der Sixtina das Miserere Allegri's, die Königin am Freitage ebendort das von Zingarelli. Vorgestern war Se. Majestät wohler und begab sich nach dem Petersplatze in dem Augenblick, wo der heil. Vater dort allem Volke die Benediktion gab. Vorgestern Abend sahen Ihre Majestäten die Beleuchtung der Thürme und Säulengänge St. Peters, gestern eine Stunde in der Nacht von einem Ehrenbalkon auf der Piazza del Popolo die Girandola. — Gestern ging die offizielle Anzeige von dem Rücktritt des Herrn v. Thile ein. Es ist sehr wahrscheinlich, daß statt seiner der königl. Gesandte von Neapel, Hr. v. Canitz, künftig beim heiligen Stuhle beglaubigt wird. (K. Z.)

— [Manifestationen.] Das „Journal des Débats" meldet über die bereits erwähnten Vorgänge: Der heilige Vater hat, wenngleich mit sehr niedergeschlagener Miene, alle Cerimonien der heiligen Woche vollzogen und am Ostertage nach dem Gottesdienste den feierlichen Segen ertheilt. Als die Menge sich verlief, trat ein Vorfall ein, der übrigens Niemanden überraschte. Begeisterte Rufe: „Es lebe Frankreich! Es lebe König Victor Emanuel! Es lebe Italien! Es lebe der Kaiser!" wurden laut, als der Wagen des französischen Botschafters vorbeikam; diese Rufe wiederholten sich, als die Generale de Goyon und de la None mit ihren Offizieren eintrafen. Die zahlreichen Gruppen, aus welchen diese Rufe hervorgingen, bestanden aus dem durch Erziehung und Stellung hervorragendsten Theile der Bevölkerung. Als der Wagen des östreichischen Botschafters vorbeikam, beobachtete man das tiefste Schweigen. Bald erfuhr man, daß diese Kundgebung der päpstlichen Regierung unlieb gewesen und daß der östreichische Botschafter alsbald zum Vatikan zurückgekehrt war, und man befürchtete, Abends würden Verhaftungen erfolgen. Die Karabiniers stellten sich auch wirklich Nachts bei mehreren jungen Leuten der wohlhabendsten Bürgerklasse ein, diese aber waren geflohen; einige andere jedoch wurden ergriffen. Der französische Botschafter glaubte interveniren zu müssen. Der Staatssekretär erwiderte, wie man versichert, die päpstliche Regierung könne, da sie entschlossen sei, die strengste Neutralität zu beobachten, kein Geschrei auf öffentlicher Straße dulden. Die italienische Partei glaubte sich nicht beruhigen zu können. In Erwiderung auf die Verhaftungen wurde eine andere Kundgebung bewerkstelligt: Bei Gelegenheit des Feuerwerks auf der Piazza del Popolo wurde von mehreren Tausenden von Personen vor dem Palais des Obergenerals wieder laut gerufen: „Es lebe Frankreich! Es lebe der Kaiser! Es lebe Italien!" Wie bestimmt verlautet, werden auf Anstehen des französischen Botschafters die Verhafteten in Freiheit gesetzt werden. Der Befehlshaber der französischen Okkupationsdivision zu Rom, General de Goyon, hat am 26. April folgende Warnung erlassen:

Friedliche, jedoch öffentliche Kundgebungen haben stattgehabt. Welche auch immer unsere Sympathien für die ausgedrückten Gesinnungen sein mögen, wir dürfen sie sich nicht erneuern lassen. Jede öffentliche Kundgebung ist eine Störung der Ordnung, welche auch die Fahne oder der Beweggrund sei, und es gehen daraus stets für die Betroffenen mißliche Maaßnahmen hervor. Das Gesetz verbietet alle Zusammenrottunge und befiehlt, sie nöthigenfalls mit Waffengewalt zu zerstreuen. Auf Befehl unsres Kaisers hier, um den verehrungswürdigen und verehrten heiligen Vater zu unterstützen, indem wir seiner Regierung die Aufrechthaltung der Ordnung erleichtern, muß ich als Befehlshaber der öffentlichen Gewalt dem Gesetze Achtung verschaffen. Wie peinlich diese Pflicht auch sein möge, wir werden sie unter allen Verhältnissen zu erfüllen wissen; ich rechne jedoch auf den so umsichtigen und weisen Geist des römischen Volkes, daß er mir deren Erfüllung erleichtern werde.

Turin, 30. April. [Proklamation des Königs an die Nation.] Der König hat eine Proklamation an die Nation erlassen, welche von dem Grafen Cavour gegengezeichnet ist und heute zu Turin und allenthalben im Königreiche veröffentlicht wurde. Die wichtigeren Stellen lauten:

Oestreich greift uns an, während es Friedensliebe vorgiebt; nachdem es verweigert hat, unsere Differenz einem europäischen Kongresse zu unterwerfen, verletzt es die England gemachten Versprechen; es verlangt von uns, die Zahl unserer Truppen zu vermindern und alle die Tapferen zu entlassen, die von allen Seiten Italiens zu uns herbeigeeilt sind, um die heilige Fahne der italienischen Unabhängigkeit zu vertheidigen. Ich vertraue die Regierung des Staates meinem vielgeliebten Vetter an und ergreife wieder mit meinen Soldaten den Degen. Wir werden zusammen kämpfen für die Freiheit und die Gerechtigkeit, während uns die tapferen Soldaten des Kaisers Napoleon, meines edelmüthigen Verbündeten, so wie jene der Völker Italiens, zur Seite stehen. Oestreich greift Piemont an, weil es stets die Sache des Vaterlandes in den europäischen Konseils behauptet hat, und weil es nicht unempfindlich blieb für eure Schmerzensrufe. Oestreich bricht heute die Verträge, es hat dieselben jedoch nie geachtet. Gegenwärtig ist das Recht der Nation frei; ich kann gewissenhaft die Gelübde erfüllen, die ich auf dem Grabe meines erlauchten Vaters geleistet habe. Vertrauend auf den Allmächtigen, auf unsere Eintracht, auf die Tapferkeit der italienischen Soldaten, auf das Bündniß der edlen französischen Nation, auf die Gerechtigkeit der öffentlichen Meinung, geht mein Ehrgeiz nur dahin, der erste Soldat der italienischen Unabhängigkeit zu sein. Es lebe Italien!

— [Proklamation des Königs an die Armee.] Eine zweite Proklamation des Königs Victor Emanuel ist an die sardinische Armee gerichtet. Dieselbe lautet:

„Soldaten! Oestreich, das seine Armeen an unseren Grenzen zusammenzieht, droht, in unser Gebiet einzufallen, weil hier die Freiheit im Bunde mit der Ordnung regiert; weil nicht die Gewalt, sondern Eintracht und Liebe des Volkes zu seinem Herrscher den Staat lenken; weil hier der Schmerzensschrei des unterdrückten Italiens ein Echo findet. Oestreich wagt, uns den Befehl anzukündigen, uns, welche Waffen haben, um sich zu wehren, diese Waffen niederzulegen und uns auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Eine so beleidigende Aufforderung verdiente nur Eine Antwort: wir haben sie mit Entrüstung zurückgewiesen. Soldaten! Ich theile Euch diese Thatsache in der Ueberzeugung mit, daß Ihr die Beleidigung, die Eurem Könige und der Nation zugefügt worden, zu der Eurigen machen werdet. Die Nachricht, die ich Euch mittheile, ist eine Kriegsnachricht. Also zu den Waffen, Soldaten! Ihr werdet einen Feind, der Euch nicht neu ist, vor Euch finden; aber wenn er tapfer und wohldisziplinirt ist, so habt Ihr doch durchaus den Vergleich nicht zu scheuen, und dürft Euch Goito's, Pastrengo's, Santa Lucia's, Somma-Compagna's und sogar Custozza's rühmen, wo nur vier Brigaden drei Tage lang gegen fünf Armeekorps gekämpft haben. Ich werde an Eurer Spitze vorrücken. Ich befand mich schon mit einer großen Anzahl von Euch inmitten der Gefechte und konnte, als ich an der Seite meines erlauchten Vaters kämpfte, mit Stolz Eure Tapferkeit bewundern. Auf dem Felde der Ehre und des Ruhmes werdet Ihr, dessen bin ich gewiß, Euren Ruf der Tapferkeit bewahren und vermehren. Zu Gefährten werdet Ihr jene unerschrockenen Soldaten Frankreichs haben, die Sieger in so vielen Schlachten, die mit Euch an der Tschernaja kämpften, und welche Napoleon III., der stets zum Beistande bereit ist, wo es gilt, eine gerechte Sache zu vertheidigen und der Sache der Civilisation den Sieg zu verschaffen, hochherzig in zahlreichen Cohorten uns zu Hülfe sendet. Vorwärts denn, die Ihr voll Vertrauen auf den Sieg seid! Neue Lorbern werden Eure Fahne schmücken, diese Fahne, welche mit ihren drei Farben und mit der Elite der Jugend, die sich aus allen Theilen Italiens um dieselbe sammelt, um sich in ihrem Schatten zum Kampfe zu schaaren, Euch mahnt, daß Ihr Italiens Unabhängigkeit zu vollenden habt, dieses gerechte und heilige Unternehmen, welches Euer Feldgeschrei sein wird. Turin, 27. April 1859."

— [Depesche des Grafen Cavour an den Marquis d'Azeglio.] Die „K. Z." theilt folgende Analyse einer Depesche des Grafen Cavour an den Marquis d'Azeglio mit, welche vom 20. April datirt und folglich nach der Ankündigung des Ultimatums geschrieben worden ist. Sie lautet:

Der Präsident des sardinischen Ministeriums hält es für nothwendig, alle stattgefundenen Unterhandlungen genau zusammenzufassen, damit die in jüngster Zeit auf telegraphischem Wege ausgewechselten Mittheilungen der verschiedenen Regierungen zu keinen Mißverständnissen und zu keinen falschen Deutungen Anlaß geben. Als Rußland den Antrag zum Zusammentreten des Kongresses stellte, verlangte Oestreich als vorläufige Bedingung die Entwaffnung von Sardinien allein. Das Kabinet von England hat geglaubt, dieses Begehren unterstützen zu müssen, indem es Sardinien zugleich seine wie Preußens Garantie gegen jeden Angriff von Seiten Oestreichs anbot. Den Vorschlag der britischen Regierung anzunehmen, wäre so viel gewesen, als: sich von Oestreich Gesetze vorschreiben zu lassen. Die einfachsten Gebote der Würde machten der Regierung Sr. sardinischen Majestät eine Pflicht daraus, denselben zurückzuweisen. Sie hat es ohne Zaudern gethan. Um jedoch die Beseitigung der Schwierigkeiten zu erleichtern, und um Berathungen, welche geeignet sein könnten, den Frieden zu erhalten, die Bahn zu brechen, hat die sardinische Regierung vorgeschlagen, die Truppen von den beiderseitigen Grenzen entfernt zu halten. Dieser billige Vorschlag ist vom Wiener Kabinet zurückgewiesen worden, und dieses hat dagegen eine allgemeine Entwaffnung verlangt. (Nun folgt die Auseinandersetzung der Annahme Seitens aller Mächte, welche bereits Bekanntes enthält.) — Der Präsident des Ministerrathes verhehlte sich keineswegs die Schwierigkeiten, auf welche die Anwendung dieser Maßregel stoßen mußte, und wollte das Wort Entwaffnung definiren. Ihm zufolge sollte diese Operation in folgender Weise vor sich gehen: „Oestreich möge unterlassen, neue Truppen nach Italien zu schicken, dann wolle die sardinische Regierung die Einberufung der Reserve nicht vornehmen." Das östreichische Kabinet bestand jedoch auf der einfachen Entwaffnung Sardiniens, indem es hinzufügte, daß, falls dieselbe nicht vor sich ginge, Oestreich Sardinien angreifen würde. Einer solchen Drohung Oestreichs gegenüber verharrte die Regierung des Königs auf ihrer Weigerung. Erst dann gesellte das Kabinet von St. James Preußen sich bei, um von der sardinischen Regierung blos die Zulassung des Grundsatzes der Entwaffnung zu verlangen. „Man wiederholte uns sowohl von London, wie von Berlin aus", sagt Graf Cavour, „daß, wenn wir bei unserer Weigerung blieben, Oestreich uns angreifen würde. Aber trotz dieser wiederholten Drohungen haben wir nichts an unsern früheren Erklärungen geändert." Der Präsident des sardinischen Ministeriums erklärt, daß mittlerweile das englische Kabinet, die Gerechtigkeit der Reklamationen von Sardinien anerkennend, die Zulassung eines sardinischen Bevollmächtigten zum Kongresse sich gefallen lassen wollte, aber einzig und allein, um über die Entwaffnungsfrage zu verhandeln. Indem man auf diese Weise (fährt Herr v. Cavour fort) auf der einen Seite unser Recht anerkannte, über einen gewissen Punkt, welcher unser freies Handeln als unabhängiger Staat berührt, an der Berathung Theil zu nehmen, so hat man auf der andern Seite unsere Ausschließung vom Kongresse bestätigt, indem man eine ungerechte und demüthigende Ungleichheit zwischen Sardinien und den anderen Mächten feststellte, und zwar in Bezug auf Fragen, in welchen unsere wichtigsten Lebensinteressen verwickelt sind. Wir haben nicht in diese Beschränkung unserer Rechte einwilligen gekonnt. In diesem Augenblicke verständigte sich England mit Frankreich, um die gleichzeitige Entwaffnung sämmtlicher Mächte zu verlangen, unter der Bedingung, daß Sardinien und die anderen italienischen Staaten in derselben Weise zum Kongresse zugelassen werden, wie dies bei jenem von Laibach der Fall gewesen, d. h. auf dem Fuße vollständiger Gleichheit mit allen Mächten, welche an dem Kongresse betheiligt sein sollen. Die Regierung des Königs trat dieser Bedingung bei, obgleich die Ehrlichkeit von Oestreich ihr kein vollständiges Zutrauen eingeflößt hat, trotz aller Opfer, die Sardinien aus Rücksicht für die anderen Mächte bringen mochte. Das sardinische Kabinet ladet seinen Vertreter ein, zu erklären, daß die Zulassung Sardiniens zum Kongresse ganz auf gleichem Fuße mit den anderen Mächten von Oestreich ausdrücklich zugegeben werden müsse. Falls es zur Vereinfachung der Präliminararbeiten wirklich nothwendig sein sollte, daß Sardinien nicht gleich vom ersten Tage an im Kongresse seinen Platz finde, so willigt die Regierung in diese Bedingung. Allein von dem Augenblicke an, wo ihre Bevollmächtigten Zutritt in die Versammlung gefunden haben, darf Sardinien keine untergeordnete Stellung mehr einnehmen und muß dieselben Rechte (immunités) ausüben, wie die anderen Mächte. Am Schlusse der Depesche erörtert der Graf den wichtigen Punkt der Entlassung der Freischaaren. Graf Cavour empfiehlt dem sardinischen Gesandten, über diesen Punkt keine Verpflichtungen einzugehen. Er hält es für eine Unmöglichkeit, diese Korps, welche aus Leuten zusammengesetzt sind, die lange gelitten und gehofft haben, plötzlich zu entlassen. Es wäre grausam, ihnen eine solche Täuschung zu bereiten. Ein solcher Mangel an Herz würde zugleich ein Mangel an Vorsicht sein. Zwölftausend Mann mit Einem Male der Verzweiflung Preis zu geben, sei gefährlich, und diese könnten leicht die öffentliche Ruhe bedrohen. Die Mächte, welche eine Revolution befürchten, sollten es begreifen, daß die sofortige Entlassung der Freiwilligen das Signal zu einer Revolution in Italien werden müßte. Vor dieser Betrachtung müßten alle anderen in den Hintergrund treten in den Augen der Mächte, welche an der Erhaltung der Ordnung ein Interesse haben.

— [Die Landesvertheidigung; kriegerische Maaßnahmen.] Von piemontesischer Seite sind die stärksten Vertheidigungsanstalten getroffen worden, die wichtigsten Linien sind befestigt und das Land am Tessin, Sesia, Dora und Po mit Benutzung der zahlreichen Bewässerungskanäle, die im Frühling mit Wasser wohl versehen sind, überschwemmt, wodurch das Vordringen einer zahlreichen Armee, die auf diese Art nur auf die Hauptstraße beschränkt ist, sehr erschwert wird. Die Bevölkerung reichte willig Hand zu dieser Operation, welche eine angestrengte und schnelle Arbeit erforderte. Nur in einem Orte, Saluggia, fand man einigen Widerstand von Seite einiger Bauern, die jedoch durch eine kleine dahin gesandte Kavallerieabtheilung bald zur Ordnung gebracht wurden; der Pfarrer des Ortes, der die Bauern zu jenem Widerstande aufgehetzt hatte, wurde verhaftet. — Ein Edikt des Platzkommando's fordert die Reservenkontingente der zweiten Kategorie auf, sich bereit zu halten, da sie nächstens zum aktiven Dienst einberufen werden. Die Regierung hat für die Provinzen, welche vom Kriegsschauplatz berührt werden, außerordentliche Kommissare ernannt: Plezzo für Alessandria, Tecchio für Novara, San Martino für Genua. Die Fahrten auf den Eisenbahnen von Valenza bis an die östliche Grenze werden von morgen an eingestellt, die Bahnen auf einigen Strecken unzugänglich gemacht. Auch die telegraphischen Drähte sind in jener Richtung abgeschnitten bis auf einen einzigen Draht, der die Depeschen der Regierung befördert. Beim Herannahen des Feindes hat der damit beauftragte Beamte die Instruktion, die Maschinen zu zerschlagen und den Ort der Station zu verlassen. (N. Z.)

Turin, 1. Mai. [Telegr.] Die französischen Truppen sind heute Morgen von Turin nach Alessandria abgegangen. Andere kommen mit der Artillerie an. — Ein offizielles Bulletin von gestern meldet, Mortara sei von 3000 Oestreichern und Novara von 400 Infanteristen und 50 Kavalleristen besetzt; doch habe noch keine Bewegung auf Vercelli stattgefunden; die Oestreicher seien in großer Zahl von Piacenza aufgebrochen, nachdem sie dort den Belagerungszustand proklamirt; sie scheinen sich auf dem linken Ufer des Po zu konzentriren. General Bonat ist gestern zu Susa am Schlagfluß gestorben.

Rußland und Polen.

Petersburg, 24. April. [Graf Karoly; die russische Vermittelung.] Graf Karoly ist in besonderer Mission hier angekommen. — Das „Journal de St. Petersbourg" veröffentlicht die Antwort des Fürsten Gortschakoff auf die östreichische Annahme der russischen Kongreßproposition. Der Ton ist sehr wenig freundlich gegen Oestreich, und der Inhalt zeigt, wie sehr die Anschauungen beider Kabinette auseinandergehen. Bald hinter der Depesche (deren Veröffentlichung mit den ersten Nachrichten einer ernsten Wendung zusammentrifft) theilt das Journal einen an den Nord gerichteten Brief mit, in dem ein Russe dagegen protestirt, daß ein russischer Staatsmann gesagt, Rußland werde Oestreich durch seinen Edelmuth beschämen. (Schl. Z.)

✝ Von der russischen Grenze, 2. Mai. [Die Rüstungen.] Die von einigen deutschen Zeitungen gebrachte Nachricht von umfassenden Kriegsrüstungen in Rußland entbehrt bis jetzt noch der Begründung und ist mindestens als verfrüht zu betrachten. Die gesammte russische Armee befindet sich noch fortwährend auf dem Friedensfuß, und es sind noch keine Anzeichen vorhanden, welche auf die Absicht der Einberufung der Beurlaubten und einer neuen, schon seit drei Jahren weder in Rußland, noch im Königreich Polen stattgehabten Rekrutenaushebung hindeuten. Jedes Infanteriekorps, zu dem 3 Divisionen Infanterie, 3 Brigaden Kavallerie und 3 Brigaden Artillerie gehören, und das auf dem Kriegsfuß 66,000 Mann zählt, besteht noch immer bloß aus höchstens 30,000 Mann. Ueber die nächsten Dispositionen, die mit den im Königreich Polen und in den westlichen Gubernien schon seit dem Herbst v. J. dislozirten Armeekorps getroffen sind, kann ich folgende zuverlässige Mittheilung machen. Die beiden Korps der ersten Armee, die ihr Hauptquartier in Warschau und ihre Standquartiere theils im Königreich Polen auf dem rechten Weichselufer, theils in Lithauen haben, haben die Ordre erhalten, in der Art vorzurücken, daß sie auf das linke Ufer der Weichsel übergehen, ihre Standquartiere mehr zusammenziehen und längs der preußischen Grenze in Masovien und in den Kreisen Kalisch und Sandomir eine beobachtende Stellung einnehmen. Dies ist das erste Observationskorps, das für das Königreich Polen bestimmt ist; es sind aber bis jetzt noch keine Anordnungen getroffen, um die zu demselben gehörigen Regimenter auf den Kriegsfuß zu stellen. Die beiden anderen, in Wolhynien, Podolien und den weiteren Gubernien dislozirten Armeekorps haben ebenfalls bereits eine langsame konzentrirende Bewegung, auf Luck in Wolhynien und auf Kamieniec in Podolien zu, begonnen. Dieselben sind mit dem dritten, bei Kieszenieff in Bessarabien konzentrirten Armeekorps dazu bestimmt, die zweite Observationsarmee zu bilden. Aber auch diese befindet sich noch auf vollständigem Friedensfuß.

Dänemark.

Kopenhagen, 30. April. [Die Presse zur Situation.] Die Organe der national-dänischen und der skandinavisch-eiderdänischen Politik, „Dagbladet" und „Faedrelandet", fordern in ihren neuesten Nummern die Abschließung eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen den drei skandinavischen Reichen. Beide begreifen die ungünstige geographische Lage Dänemarks sowohl in einem See- als in einem Landkriege unter den Großmächten; allein Herr Bille scheint in seinem „Dagbladet" in höchstem Grade gedankenlos zu sein, wenn er der dänischen Regierung die Verweigerung des holsteinschen Bundes-Kontingents einerseits anräth, weil Dänemark im entgegengesetzten Falle das Mißfallen Frankreichs erregen möchte, da die holsteinschen Truppen von dänischen Offizieren kommandirt werden, andrerseits dahingegen und namentlich deshalb, weil Preußen sich im Falle der unbesetzten Stellung Holsteins (interessante Schlußfolgerung der Theorien des kriegslustigen dänischen Obersten Johannes Harbou in Altona) der Elbmündung bemächtigen und wenigstens das Herzogthum Holstein erbeuten würde, was nur durch die Zurückhaltung der eigenen Landessoldaten zu verhindern sei. Freilich hat Herr Bille sich anderer Worte bedient, allein der Sinn des Dagbladschen Artikels bleibt derselbe. (K. Z.)

— [Englische Station auf Gothland.] Schwedische Blätter sprechen von englischen Vorschlägen an das schwedisch-norwegische Kabinet, die vor Kurzem in Stockholm eingetroffen sein und verschiedene Maaßregeln zum Zwecke haben sollen, welche auf gewissen Plätzen der Insel Gothland erforderlich sein würden, falls die englische Flotte einer Station in der Ostsee bedürfte. (?)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 26. April. [Ein baptistischer Soldat; sardinischer Aufruf.] Der Soldat, (ein Gemeiner des Dahlregiments), welcher wegen Uebertritt zum Baptismus kürzlich vor das Kriegsgericht gestellt wurde, ist so eben freigesprochen worden. Das königliche Gesundheits-Kollegium hatte nämlich erklärt, daß er sich im Zustand einer zu hohen Exaltation befinde, um ihn für seinen Schritt verantwortlich zu machen. Doch wird er wahrscheinlich in ein Irrenhaus gebracht werden. — Ein sardinischer Unterthan, Francesco Cetti, bittet in hiesigen Zeitungen um Beiträge für die Sache seines Vaterlandes.

Christiania, 24. April. [Witterung; Amalgamations-Projekte; der Prinz-Regent; Storthing-Wahlen; Literarisches.] Wir haben einen ganz sonderbaren Winter gehabt, und an einen ähnlichen wird sich hier wohl Niemand erinnern: gar keinen Schnee, Sturm von Südost, Süd und Südwest und Regen; kurz gerade wie in den Heringsdistrikten auf der Westküste zwischen Stavanger und Bergen. Alles deutete darauf hin, daß der Frühling sehr früh eintreten würde. Am 16. Februar war die Lerche schon da, am 13. März stand der Haselnußstrauch in voller Blüthe, am 21. März fand sich Tussilago farfara, und am 23. Hepatica triloba blühend, ebenso Motacilla alba und Crocus vernus, sowie Galanthus nivalis; allein seit dem letzten März bis heute haben wir den Winter nachbekommen, es fiel über einen Fuß Schnee, und der Thermometer des Nachts bis auf 11 Grad R. Kälte. Dennoch ist die Schifffahrt den ganzen Winter bis heute im Gange gewesen, auch etwas Unerhörtes im südlichen Norwegen. — So verworren die Witterungs-, so verworren sind unsere politischen Verhältnisse. Wie man bei uns zu Lande allgemein glaubt, hat sich der Prinz-Regent in den Kopf gesetzt, eine vollständige Amalgamation der beiden skandinavischen Völker zu Stande zu bringen. Diese Vornahme scheint sich aber nicht auf eine gründliche Kenntniß unseres Volkes zu stützen: in dieser Beziehung sind die Normänner sehr empfindlich, und sobald man die feinste Andeutung der Art bemerkt, stehen alle wie ein Mann. Die unbeschränkte Druckfreiheit läßt die Zeitungen sagen, was sie wollen, und es werden daher durch die Zeitungen die richtigen und volksthümlichen Ansichten stets binnen wenigen Tagen über das ganze Land verbreitet. — Der König von Schweden ist sehr krank, und erfahrene Aerzte setzen sein Leben nicht auf drei Monate, vielleicht kaum auf so viel Wochen. Die Folgen des voraussichtlichen Todesfalles dürfen keine erfreulichen sein. Der Prinz-Regent zeigt eine ausschließliche Vorliebe für das Militär, und mit nichts könnte er sich in Norwegen unpopulärer machen, als damit. — Da gegenwärtig die Wahlen für den im Oktober d. J. zusammentretenden Storthing das ganze Land beschäftigen, so läßt sich nicht läugnen, daß die Furcht vor dem Kommenden die Wahlen beeinflußt, und ist daher nicht abzusehen, was geschehen dürfte, wenn später die schwedischen Amalgamationsideen u. die denselben schnurstracks entgegenstehenden Storthingsansichten auf einander platzen. — Erfreulicher ist der Blick auf die friedliche Entwickelung unseres Landes, woran die Presse den größten Antheil hat. Eine neue Monatsschrift landwirthschaftlichen Inhalts, der „Gebotstock" genannt, begann im Januar d. J. mit 900 Abonnenten, und gegenwärtig zählt sie deren schon 1900. Von dem „Gartenbuche für das Volk" sind innerhalb drei Jahren in zwei Auflagen 11,000 Exemplare abgesetzt worden, und soeben ist die dritte Auflage von 10,000 Exemplaren fertig geworden. In gleicher Weise mehrt sich der Zeitungsabsatz fortwährend, und selbst in den fernsten Lappmarken. (Br. Z.)

Gothenburg, 27. April. [Feuersbrunst.] Gestern traf hier per Telegraph die Nachricht aus Uddevalla ein, daß ein großer Theil dieser Stadt, sechs der schönsten Quartiere, zusammen 52 Häuser, in voriger Nacht abgebrannt ist. Das Feuer brach in der Nacht vom 25. auf den 26. d. gegen 1 Uhr aus, und erst gestern um 9 Uhr Vormittags konnte den Flammen Einhalt gethan werden. In dem mitabgebrannten Kornmagazin verbrannten 12,000 Bunde Baumwollengarn und eine Parthie Baumwolle, zusammen für 100,000 Thlr. Reichsmünze bei der „Skandia" und für 75,000 Thlr. Rm. bei der „Providentia" versichert.

Türkei.

Belgrad, 25. April. [Aufregung.] Zufolge einer ausgestreuten Lüge, daß die Serben heute die Festung stürmen wollten, geschahen in derselben Vorbereitungen. Vorgestern wurden auf die der Stadt zugewendete Warte große Lancaster, Paixhans und Kugeln gebracht u. Alles steht kriegsbereit. Wie wir vernehmen, wird die serbische Regierung gegen solche Anfeindungen feierlichst protestiren. — Gestern begrüßte der Fürst den Redakteur der „Srbske Nowine" mit dem Titel eines Kapitäns. (P. Ll.)

Asien.

Kalkutta, 22. März. [Der Krieg in Indien.] Die neuesten dem Ostindischen Bureau zugegangenen amtlichen Telegramme, welche unsere aus der „Times" entlehnten Notizen ergänzen, lauten: Audh. Seit meiner (des Sekretärs der ostindischen Regierung) letzten Botschaft sind die Rebellen unter der Begum und Ram Sing wieder über den Fluß Gunduk gegangen, und in westlicher Richtung durch das Terai von Nipal weiter gezogen. Am 16. März rückten 200 Rebellen, vermuthlich ein vorgeschobener Haufen, in das Gebiet Tulsipore ein. Der Haupthaufen mit den Chefs sollte in Butwal, ungefähr 25 Miles ostwärts von der Grenze von Tulsipore, stehen. Man schätzt sie ungefähr auf 5000, einschließlich Weiber und Kinder. Brigadier Kelly sollte am 18. in Lotun, 36 Miles von Brutal, sein. Die Provinz Audh ist fortwährend ruhig; die Entwaffnung des Landes und die Zerstörung der Forts haben befriedigenden Fortgang. — Central-Indien und Radschputana. Von Tschandirih ist die Nachricht eingegangen, daß der Rao Sahib mit 2000 Reitern am 13. d. M. in dem Bezirk Tschandirih eingetroffen ist. Es sind Anstalten getroffen, ihn zu verfolgen. Es sind Eröffnungen wegen Unterwerfung sowohl von dem Rao als Prinz Schah eingegangen, die beide begierig sein sollen, sich zu ergeben. Tantia Topi durchzog nach den letzten Berichten unter dem angenommenen Namen Rao Singh die Dschungels von Tschambal. — Riwah und Bendelkend. Am 4. März griff Brigadier Fordice (?) die Rebellen unter Furozuad Ali und Runmust Singh an; ihrer 102 wurden getödtet und die Regimentsfahne des 30. bengalischen Infanterie-Regiments nebst 70 Musketen und Büchsen und vielen Radschloßflinten und Säbeln erbeutet. Auf unserer Seite wurden drei Sihks getödtet und 1 Offizier nebst 16 Soldaten verwundet. Nach dieser Niederlage ging Runmust Singh mit dem Reste seines Haufens über die Hügelkette von Kidschnore und stand am 19. März 30 Miles westlich von Sin Grantih im Bezirk Mirzapore.

Vom Landtage.

Herrenhaus.

Berlin, 3. Mai. In der heutigen (18.) Sitzung des Herrenhauses machte der Kriegsminister dieselbe Mittheilung, wie gestern im Hause der Abgeordneten. — Der Finanzminister gab über den günstigen Rechnungsabschluß des Vorjahres (ein Ueberschuß von fast 5½ Millionen) dieselben Eröffnungen, wie bereits vor Ostern im Hause der Abgeordneten; die Ankündigung, daß 1,108,000 Thlr. sofort zum Staatsschatz abgeführt werden sollen, nahm das Haus mit Beifall auf. — Die Vorlage wegen der Zehn-Millionen-Anleihe für Eisenbahnzwecke wurde auf Wunsch der Regierung von der Tagesordnung entfernt. — Der Gesetzentwurf wegen Uebernahme der Zinsgarantie für die Prioritätsanleihe der Rhein-Nahe-Bahn veranlaßte eine längere Debatte, bei der Graf v. d. Gröben, Graf Itzenplitz, v. Senfft u. A. gegen die Vorlage, die Minister des Handels und der Finanzen, die Herren Krausnick, Stupp und der Berichterstatter v. Kleist-Retzow für dieselbe sprachen. Der §. 1 wurde bei namentlicher Abstimmung mit 45 gegen 24 Stimmen abgelehnt. Der Handelsminister erklärte darauf, die Regierung lege auf Fortsetzung der Berathung keinen Werth.

— [Petitionsbericht.] Die Budget-Kommission des Herrenhauses hat ihren zweiten Bericht erstattet. Zur eingehenden Erörterung sind dabei gekommen: die Abschaffung des Brief-Bestellgeldes, die Frage der Verminderung der Ober-Postdirektionen, wobei die Kommission nach längerer Diskussion mit 10 gegen 7 Stimmen ausdrücklich hervorzuheben beschlossen hat, „daß sie nach reiflicher Erwägung der Sache keinen Anlaß gefunden habe, in der beregten Beziehung einen Antrag zu stellen"; die Portofreiheit der landwirthschaftlichen Vereine; die Kommission beantragt einstimmig, „der Regierung zur Erwägung zu geben, ob nicht durch Bewilligung der den landwirthschaftlichen Vereinen entzogenen Portofreiheit der Landwirthschaft ein größerer Nutzen zu verschaffen sei, als die Einnahme für die Postverwaltung gewähre"; die Gewährung von Staatsdarlehnen für Meliorationen; die Kommission beantragt einstimmig, „die Erwartung auszusprechen, daß in Bezug auf die Gewährung von Staatsdarlehnen an Meliorations-Verbände, insofern sie nicht aus dem Dispositionsfonds des landwirthschaftlichen Ministeriums bestritten werden können, in jedem einzelnen Falle eine besondere Gesetzesvorlage gemacht werde; endlich die ungünstigen Resultate des Friedrich-Wilhelms-Gestüts, wobei die Kommission einstimmig beantragt, „die Regierung zu ersuchen, in Erwägung zu nehmen, ob es bei der ungünstigen Oertlichkeit des Friedrich-Wilhelms-Gestüts nicht rathsam sei, dasselbe aufzulösen und dagegen die Zucht in den Hauptgestüten zu Trakehnen und Graditz entsprechend zu erweitern."

Haus der Abgeordneten.

Berlin, 2. Mai. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurde nach der bereits erwähnten Mittheilung des Kriegsministers der Gesetzentwurf über das eheliche Güterrecht in Westfalen angenommen; es folgte die Erledigung mehrerer Petitionsberichte. Eli Samter in Berlin beantragt Abänderung des Judeneides; die Kommission schlägt Tagesordnung vor. Abg. Fliegel befürwortet die Petition. Er wisse aus seiner richterlichen Praxis, daß Juden sich nur schwer zum Schwören entschließen, und es sei ihm öfter vorgekommen, daß Juden ihm erklärt hätten, sie fühlen sich durch die vorgeschriebenen Eidesformen in ihrem Gewissen verletzt. Abg. Dr. Veit: die Kommission habe keineswegs die Wichtigkeit des Gegenstandes verkannt. Petent habe aber seinen Antrag in so flüchtiger Weise gestellt und so wenig Material zur Begründung desselben beigebracht, daß die Kommission nur deshalb die Tagesordnung beantrage. Aus seiner eigenen Kenntniß könne er mittheilen, daß von sämmtlichen jüdischen Gemeinden des Landes ein wohlbegründeter, mit theologischer Gelehrsamkeit wohl ausgestatteter Antrag zur Abänderung des Judeneides an die Regierung vorbereitet werde. Der Antrag der Kommission wird angenommen. — Den letzten Petitionsbericht, der voraussichtlich zu längeren Verhandlungen Anlaß geben wird, behält Präsident, Graf Schwerin, für die nächste Sitzung vor. Indem der Präsident für diese nächste Sitzung die Tagesordnung feststellt, bemerkt er: „es wird wohl nicht lange mehr unseres Bleibens hier sein; wenn wir die uns heute in Aussicht gestellte Vorlage der Regierung (über auswärtige Politik) erledigt haben werden, wird unsere Arbeit voraussichtlich zu Ende sein; ich werde daher bei der Auswahl für die Tagesordnungen so verfahren, daß ich das nehme, dessen Erledigung mir ein Interesse zu haben scheint. Ich bitte, daß die Herren, welche noch besondere Wünsche haben, mir dieselben mittheilen." — Der Bericht der Finanzkommission über die Grundsteuervorlagen wird heute oder morgen verlesen und festgestellt. Nach der schließlichen Eröffnung des Grafen Schwerin kommt derselbe im Plenum nicht mehr zur Berathung.

— [Petitionsbericht.] In dem sechsten Petitionsberichte der Kommission für das Unterrichtswesen kommen zunächst zwei Petitionen zur Erörterung, welche Abänderung der von dem Minister v. Raumer in dem am 3. Oktober 1854, über den Unterricht in der evang. Elementarschule, insonderheit über den Religionsunterricht, publizirten Regulativ erlassenen Vorschriften beantragen. Die erste rührt von dem Lehrer Mann in Heiligenbeil, die zweite von 45 bäuerlichen und kölmischen kleinen Grundbesitzern des Kreises Preußisch-Holland her. Beide Petitionen werfen dem Regulativ vor, daß es den Religionsunterricht zu sehr auf mechanisches Auswendiglernen beschränke und überhaupt denselben vor den übrigen Unterrichtsgegenständen zu sehr bevorzuge. Nach Anhörung des wesentlichen Inhalts derselben hielt es die Kommission für angemessen, die Beurtheilung derselben zu vertagen, damit die einzelnen Mitglieder Veranlassung nähmen, sich mit dem Regulativ vom 3. Oktober 1854 näher bekannt zu machen, indem sie zugleich einem ihrer Mitglieder den Auftrag ertheilte, in einer nachfolgenden Sitzung darüber Vortrag zu halten. Der beauftragte Referent kam bei seinem Vortrage zu dem Schlusse: Das Regulativ vom 3. Oktober 1854 trage in Folge des Uebermaaßes von religiösem Memorirstoff den praktischen Bedürfnissen des Lebens, denen sich alle Wissenschaften zuzuwenden angefangen haben, nicht die ihnen gebührende Rechnung. Das Wohl der Volksschule erheische es dringend, bei der Staatsregierung den Antrag auf Abhülfe so großer Mängel und Gebrechen zu stellen, und das Bedürfniß einer eingehenden Revision der Regulative überhaupt auszusprechen. Nach dem Vortrage äußerte sich der Regierungskommissarius, Geh. Oberregierungsrath Stiehl, folgendermaßen: Die ungünstigen Erfahrungen, welche die Petenten an ihren Kindern gemacht zu haben behaupten, müssen, wenigstens zum Theil, auf die Zeit vor Erlaß der Regulative zurückgeführt werden. Die Regulative fordern von den Schulen nicht weniger, sondern mehr, als der preußische Provinzial-Landtag beantragt hat. Die Elementarschule ist keine Fachschule, eignet sich daher nicht zur Aufnahme landwirthschaftlichen Unterrichts. Geographie, vaterländische Geschichte, Naturkunde, sind in den Regulativen als Lehrgegenstände aufgeführt, die in zweckmäßiger Weise an die inzwischen erschienenen Lesebücher angeknüpft werden können. Solches sei auf den einen Antrag der bäuerlichen Gutsbesitzer zu erwidern. Ueberall werde in den Regulativen lebendige Aneignung der biblischen Geschichte verlangt, todtes Auswendiglernen abgewiesen. Der Heidelberger Katechismus existire als Lehrbuch in den reformirten Schulen, und die Staatsbehörde habe nicht das Recht, darin eine Aenderung zu treffen. Beiden evangelischen Konfessionen sei Bibel und Lied gemeinsam, und dadurch eine religiöse Einheit angebahnt. Spruchbücher mit Ueberfülle kämen nicht zur Anwendung. Grundsatz der Regulative sei, das eingeführte Gesangbuch werde, wo sein Inhalt dem kirchlich-evangelischen Glauben und Leben entspreche, beibehalten, nur gänzlich verstümmelte und verflachende Lieder müßten auch aus der Schule verbannt werden; übrigens fänden bereits zwischen dem Unterrichtsministerium und Oberkirchenrathe Verhandlungen statt, um eine dem Bedürfniß der Schulen entsprechende Ausgabe von 80 Liedern zu bewirken. Nach diesen Bemerkungen theilte der Regierungskommissar der Kommission ein Schreiben des Unterrichtsministers an die Regierung in Königsberg mit, welches von derselben in Bezug auf die beiden in Rede stehenden Petitionen einen eingehenden Bericht verlangt, indem der Kommissar beifügte, daß, da die vorliegende Angelegenheit in solcher Weise, wie ihr gebühre, als Verwaltungsgegenstand behandelt werde, nach seiner Ansicht über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen sei, um so mehr, als die Kompetenz der Kommission in dieser Angelegenheit bestritten werden müsse. In Bezug auf das letztere Wort erhob sich nun in der Kommission eine ausgedehnte Debatte über die angeregte Kompetenzfrage, die hauptsächlich durch die Erwägung, daß die Petenten Prinzipienfragen in Anregung brächten, und Abhülfe von ganz allgemein geltenden Vorschriften verlangten, dahin entschieden wurde, daß die Kommission nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht habe, auf die Sache näher einzugehen, weshalb beschlossen wurde, dazu, mit Rücksicht auf die oben mitgetheilten Ansichten des Referenten vorzuschreiten. Zunächst legt ein Mitglied das Gutachten „eines urtheilsfähigen Mannes" vor, welches zwar anerkennt, daß des vorgeschriebenen Memorirstoffes sehr viel sei, übrigens aber die Bestimmungen der Regulative als zweckmäßig darstellt, die freilich oft zweckwidrig ausgeführt werden möchten. Ein andres Mitglied theilt über die Möglichkeit der Behandlung der biblischen Geschichte ohne Ueberladung mit Memorirstoff günstige Erfahrungen mit. Der Regierungs-Kommissar bestätigt dieselben durch die Hinweisung auf die Berliner Schulen, deren Leistungen sich nach Erlaß der Regulative bedeutend gehoben hätten. Es käme dabei auf den Grad und die Art der Bildung der Lehrer an; die Lehrer aus der Diesterweg'schen Schule z. B. würden sich zum Religions-Unterricht nach den Vorschriften der Regulative weniger eignen, als die Lehrer aus anderen Schulen. Auffallen müsse es auch, daß die Klagen, welche die Petenten führen, noch bis dahin von keiner Seite her an das Ministerium gebracht seien, während es feststehe, daß die Berichte der Behörden sich über die Erfolge der Regulative äußerst günstig aussprächen. Diesen Aeußerungen wird jedoch in der Kommission widersprochen. Der Regierungskommissar theilt hierauf der Kommission ein durch ihn von einem „sach- und fachkundigen Pädagogen" eingefordertes Gutachten über die von dem Referenten über die Folgen der Regulative aufgestellten Behauptungen mit, des Inhalts, daß denselben nicht zuzustimmen sei, indem es einem geistig begabten Lehrer nicht nur möglich sei, den Bestimmungen des Regulativs gemäß zu verfahren, ohne Kindern die geistige Frische zu rauben und andere Unterrichtsgegenstände ungebührlich zu beschränken, sondern daß darüber auch bereits bestätigende Erfahrungen vorlägen. Der Regierungskommissar erhob auch Einspruch gegen die Aeußerung, daß den Berichten der Behörden unbedingte Glaubwürdigkeit nicht beizumessen sei, suchte dann die Stellung des Unterrichtsministers zum Oberkirchenrath in's Licht zu stellen, und bemerkte, daß letzterer die Vorschriften des Unterrichtsministers über den Schulreligionsunterricht und die in demselben zu gebrauchenden Lehrbücher gebilligt habe. Derselbe bemerkte wiederholt, daß die vorliegenden Klagen nicht in den Regulativen selbst begründet wären, sondern nur durch eine fehlerhafte Ausführung verursacht sein könnten. Ueberall sei in den Vorschriften der Regulative den faktisch bestehenden Verhältnissen Rechnung getragen. Uebrigens werde der jetzige Kultusminister keinen Anstand nehmen, die über den Religionsunterricht vorgebrachten Klagen und die ihnen etwa zu Grunde liegenden Thatsachen zu untersuchen. Es scheine ihm daher der Sache entsprechend, dem Hohen Hause den Antrag zu stellen, die Petition der Staatsregierung zur Erwägung zu überweisen. Nach den durch vier Sitzungen fortgesetzten Diskussionen wurde der Vorschlag: „Die Kommission anerkennt, ohne weitere Folgerung, die Thatsache, daß erst nach dem Erlaß des Regulativs vom 3. Oktober 1854 aller Orten die Klagen über den zu großen Memorirstoff für den Religionsunterricht laut geworden sind, und überweist die Petitionen der Staatsregierung zur Berücksichtigung", durch 7 Stimmen gegen 5 abgelehnt; dagegen der Vorschlag: „Die Kommission beantragt bei dem Hohen Hause, die Petitionen der Staatsregierung zu überweisen und dabei die Erwartung auszusprechen, daß dieselbe die seit Erlaß des Regulativs vom 3. Oktober 1854 im Lande vielfach hervorgetretenen Klagen über die Ueberlastung der Elementarschulen mit zu viel religiösem Memorirstoff in Erwägung ziehen und das Geeignete zur Hebung dieser Klagen veranlassen werde", mit einer Mehrheit von 7 gegen 5 Stimmen angenommen. Unter den übrigen Petitionen befinden sich mehrere, welche die Beseitigung der die Elementarlehrer drückenden Uebelstände, namentlich des zu geringen Gehalts, beantragen. Die Kommission schlägt bezüglich derselben Uebergang zur Tagesordnung vor, da die beregten Uebelstände bei dem in Aussicht stehenden Unterrichtsgesetze ihre Erledigung finden würden. Die übrigen Petitionen sind nicht von allgemeinem Interesse.

Militärzeitung.

Preußen. [Kriegsvorbereitungen.] Der schon lange vorbereitete Antrag auf Bewilligung einer Kriegsanleihe von 50 Millionen ist von der Regierung nunmehr am Landtage eingebracht worden. Preußen wird damit, inkl. der neulichen Eisenbahnanleihe von 10,900,000 Thlrn. und der Ueberschüsse aus den Jahren 1857/58 von zusammen nahe an 15 Millionen, welche beide Posten ebenfalls zu Kriegszwecken in Anspruch genommen werden können, 75 Millionen in der Kriegskasse und 237,000 Mann schlagfertiger Truppen unter dem Gewehr besitzen, hinter welchen letzteren sich beiläufig noch über 300,000 Landwehren und Ersatztruppen befinden (die gesammte preußische Kriegsmacht ist auf dem Kriegsfuße, exkl. des Trains, Fuhrwesens rc., in den authentischen Listen mit 541,108 Mann angegeben). Es bedarf nach diesen riesenhaften Vorbereitungen übrigens keiner besonderen Erklärungen mehr, daß sich in der diplomatischen Sphäre in den letzten Tagen gewaltige Veränderungen zugetragen haben müssen; denn für die Bundeskriegsbereitschaft, zu welcher Preußen nach dem höchsten Ansatze nur 119,978 Mann zu stellen hat, sind die getroffenen Vorkehrungen viel zu groß, und sie können sich deshalb nur aus einer europäischen Verwickelung erklären. Aller Wahrscheinlichkeit nach muß Rußland hierbei scharf ins Auge gefaßt werden, was Dänemark dagegen angeht, so ist mir von guter Seite versichert worden, daß dieser Staat sich zwar bereit erklärt hat, sein Bundeskontingent für Holstein und Lauenburg mit 5400 Mann zum 10. deutschen Armeekorps stoßen zu lassen, daß er jedoch, im Hinweis auf seine eigenen inneren Verhältnisse, hierzu nicht die jetzt zum großen Theil in Jütland und theilweise sogar in Kopenhagen in Garnison stehenden national deutschen Truppen jener Provinzen, sondern dänische Abtheilungen verwenden zu können beansprucht. Nach dieser Richtung möchten vielleicht die französisch-russischen Interessen zuerst getroffen werden, doch ist das vorläufig allerdings nicht mehr, als eine Vermuthung. Die von der „N. Pr. Z." zuerst gebrachte Nachricht, daß zwischen Oestreich und Bayern ein geheimer Traktat bestehe, wonach der letztgenannte Staat den nicht durch die Bundesarmee in Anspruch genommenen Ueberschuß seiner Armee dem ersteren zur unbedingten Verfügung stelle, kann nach Allem, was man darüber vernimmt, kaum noch einem Zweifel unterliegen. Auch von Darmstadt und Nassau wird Aehnliches behauptet, und somit hätten denn diesmal die süddeutschen Staaten eine Initiative ergriffen, durch welche in letzter Instanz Preußen und Deutschland, wofern sie nicht eine tiefe Kluft zwischen Nord- und Süddeutschlnnd aufreißen wollen, ganz unzweifelhaft mit in den Krieg gegen Frankreich hineingezogen werden müssen. Noch geht die Sage, daß von Oestreich, welches sich auf geheimen Wegen Abschriften von dem Geheimvertrage zwischen Frankreich und Sardinien, und auch sonst noch ähnliche andere Schriftstücke über weitere französische Verhandlungen mit auswärtigen Staaten zu verschaffen gewußt hat, diese Enthüllungen bei den europäischen Kabinetten bereits in Umlauf gesetzt worden sind, und will man wissen, daß die Veröffentlichung dieser wichtigen Schriftstücke für späterhin bevorstehe. Die Bestätigung dieses Gerüchts muß allerdings abgewartet werden. — Wie sehr auch während des seitherigen langen Friedens die preußische Armee bemüht gewesen ist, alle bewährten neuen Kriegseinrichtungen sich anzueignen, beweist beiläufig zum Besten, daß sich bei den bereits in Kriegsbereitschaft getretenen Truppen auch zwei Feldtelegraphen-Abtheilungen, jede mit 7 Meilen Leitung, befinden. Die Zahl der für eine Mobilmachung der gesammten preußischen Armee erforderlichen Pferde wird auf 101,500 angegeben, worunter sich gegen 53,000 Reitpferde befinden. —p.

Provinzielles.

ξ Bromberg, 2. Mai. [Getreidepreise; Patriotismus; Konzerte; Verschiedenes.] Im Laufe des verflossenen Monats sind hier die Preise für Weizen, Roggen und Hafer nicht unerheblich gestiegen, weil be-

sonders für Stettin und Berlin gekauft wird. Weizen gilt jetzt hier pro Wispel 70—75 Thlr. (im März 60—67 Thlr.), Roggen 40—45 Thlr. (im März 36 bis 40 Thlr.), Hafer 30—32 Thlr., große Gerste 36—40 Thlr., kleine Gerste 33—36 Thlr., Erbsen 70—75 Thlr. Die Zufuhr ist bei reger Kauflust nach wie vor unbedeutend. Zu Wasser geht viel Getreide aus Polen hier durch nach Berlin oder Stettin. Die Saaten der Umgegend stehen überall gut; auch Rübsen und Raps haben nicht gelitten. — Im Allgemeinen hat hier der Befehl zur Kriegsbereitschaft einen freudigen Eindruck hervorgerufen, und jeder Waffenfähige wünscht für Preußens Fürstenhaus und Preußens Ehre zu kämpfen. Mag dafür nachstehende kleine Thatsache erzählt werden: Bei einem hiesigen Bezirksfeldwebel meldet sich gestern ein Mann in den vierziger Jahren und sagt, er habe gehört, es werde mobil gemacht. Nun wolle er fragen, ob man ihn, der leider schon zum zweiten Aufgebot der Landwehr gehöre, nicht noch im ersten Aufgebot behalten könne? Er müsse, obgleich er Frau und Kinder habe, „mit“, besonders wenns gegen die Franzosen ginge. Der Feldwebel tröstete den Mann, daß, wenn die Landwehr eingezogen werden sollte, sein Wunsch wohl auch Berücksichtigung finden würde. — Von jetzt ab werden von der Prahl'schen Kapelle wieder Symphonie-Konzerte arrangirt. Das nächste findet schon am Freitage statt, und sollen schon über 400 Billets verkauft sein. Zum Schluß des vorgestrigen Abendkonzerts im Patzer'schen Etablissement spielte die Kapelle in richtiger Würdigung der hiesigen Stimmung das Preußenlied. Dasselbe erregte in der zahlreichen Gesellschaft einen nicht enden wollenden Jubel und Enthusiasmus. — Die Aufnahme von Schülerinnen bei Beginn dieses Semesters ist für unsre städtische höhere Töchterschule sehr stark gewesen; wie ich höre, beläuft sich die Zahl der neu Hinzugetretenen auf ca. 60. Die Schule mit ihren 8 Klassen (inkl. der Selekta) enthält etwa 400 Schülerinnen. — Gegenwärtig passirt die Schleusen hier sehr viel Holz aus polnischen und russischen Wäldern, das nach Berlin u. s. w. gebracht wird. Durchschnittlich beläuft sich die Zahl der zu verschleusenden Triften auf täglich 100.

Bromberg, 26. April. [Bevölkerungsstatistik.] Im Regierungsbezirk Bromberg sind im verflossenen Jahre geboren beim Civil in den Städten 4949, auf dem Lande 18,257, beim Militär 127, zusamen 23,333 Kinder. Im Jahre 1857 wurden geboren inkl. Militär 22,941; mithin im Jahre 1858 mehr 392. An Mehrgeburten sind darunter 307 Zwillings- und 1 Drillingsgeburt. Nach den Glaubensbekenntnissen vertheilen sich die Geburten folgendermaßen: Kinder evangelischer Väter beim Civil 9214, beim Militär 71; Kinder katholischer Väter beim Civil 13,173, beim Militär 56; Kinder jüdischer Väter nur beim Civil 819. Es sind getraut worden beim Civil in den Städten 1059, auf dem platten Lande 4104, beim Militär 46, zusammen 5209 Personen. Im Jahre 1857 wurden getraut 5018, mithin im Jahre 1858 mehr 191. Es sind gestorben beim Civil in den Städten 3530, auf dem platten Lande 13,164, beim Militär 114, zusammen 16,808 Personen. Im Jahre 1857 sind gestorben 17,222, mithin im Jahre 1858 weniger 414. Unter den Gestorbenen befinden sich 215 Personen beim Civil, 2 Personen beim Militär, welche über 80, 87 Personen beim Civil, welche über 85, 63 Personen beim Civil, welche über 90 Jahre alt wurden. Das Leben verloren durch Selbstmord beim Civil 26, beim Militär 4, worunter 6 Personen weiblichen Geschlechts sind; durch allerlei Unglücksfälle beim Civil 214, beim Militär 1; im Kindbette beim Civil 248, beim Militär 2. Im Jahre 1858 sind überhaupt geboren 23,333, gestorben 16,808, also mehr geboren als gestorben 6525 Personen.

Entgegnung

zur Steuer der Wahrheit und zur Verhütung der Verdunkelung der Untersuchung gegen „einzelne bestimmte Beamte“ wegen der von mir in meiner Interpellation zur Sprache gebrachten Provokation durch Verbreitung einer aufrührerischen, gegen den Kaiser von Rußland gerichteten Proklamation.

Die Posener Zeitung Nr. 98 enthält unter der Rubrik „Aus polnischen Zeitungen“ einen mich persönlich angreifenden Artikel. Es wird mir darin der Vorwurf gemacht, daß ich bei Begründung meiner oben erwähnten Interpellation im Hause der Abgeordneten die Unwahrheit gesprochen, indem ich gesagt hätte: „daß selbst dies extremste Blatt der polnischen Emigration (nämlich der „Demokrata Polski“) seine vollkommne Unkenntniß des Ursprungs der vielbesprochenen revolutionären Proklamation an die Polen eingestanden und auf diese Weise dies revolutionäre Pamphlet desavouirt habe.“ Zur scheinbaren Begründung dieses Vorwurfs wird — mit der beleidigenden Insinuation, „daß ich in der That glauben müsse, daß von den deutschen Mitgliedern des Hauses der Abgeordneten kein einziges den in London erscheinenden „Demokrata Polski“ liest, sonst hätte ich wohl jene Behauptung nicht ausgesprochen“ — auf einen Artikel in der Nummer dieses Blattes vom 25. Juni 1858 Bezug genommen.

Dieser Artikel, den ich nur aus der Uebersetzung in der „Posener Zeitung“ kenne, spricht jedoch nur von dem Streben nach Vereinigung der verschiedenen polnischen Partheien und erwähnt einer dahin zielenden Kundgebung der polnischen Sozialisten; er berührt aber mit keinem Worte die Proklamation vom 23. Mai 1858. Der Korrespondenz-Artikel dagegen, den ich im Sinne gehabt habe und der ausdrücklich diese Proklamation bespricht, befindet sich in der Nummer des „Demokrata Polski“ vom 15. September 1858 und lautet in der betreffenden Stelle in deutscher Uebersetzung wörtlich:

„Zuerst im Monat Juli begann man sich bei uns von einer vom Auslande übersandten Proklamation ins Ohr zu raunen, welche Viele angeblich aus London erhalten hätten. Später fingen solche Proklamationen immer zahlreicher an zu zirkuliren. Die Einen haben dieselbe, nachdem sie sie gelesen, als unnützes Papier bei Seite geworfen, weil sie sie für Stylübungen angesehen; Andere haben darin Gedanken gesucht und gefunden, welche das Blättchen nicht enthielt; Andere haben sie für eine List der preußischen Polizei gehalten, und um zu zeigen, daß diese List nicht gelungen, haben sie die Proklamationen der Polizei wieder zugeschickt. Wie wir hören, sind Mehrere sogar auf den Gedanken gekommen, diese Proklamation den russischen Behörden zu übersenden, und ein Handwerker, welcher in der Verschwörung von 1846 eine Rolle spielte, hat dabei die Bemerkung hinzugefügt: „„Diese Proklamation, obgleich dem Scheine nach in London im Namen der Gesellschaft „Polnisches Volk Revolutionsgemeinde“ erlassen, ist jedoch von im Lande ganz unbekannten Personen, Abicht und Popowski, unterschrieben, und offenbar ein Werk der preußischen Beamten, denn ihr Streben geht ausschließlich dahin, zum Aufstande gegen die russische Regierung aufzuhetzen, indem sie die deutschen Regierungen ganz unerwähnt läßt, als wenn es den unter diesen lebenden Polen gut ginge.““ Es ist schwerlich das Klageführen bei den uns unterjochenden Regierungen zu loben; jede häusliche Angelegenheit, möge sie sein, welche sie wolle, muß am Familienheerde abgemacht werden. Auch die allerwitzigsten Scheingründe rechtfertigen die Appellation an die Polizei in einer Sache nicht, in welcher der heilige Name des Vaterlandes genannt ist. Die „deutsche Posener“ und mit ihr die „Breslauer Zeitung“ haben Recht gehabt, sich damit breit zu machen, daß die unter der preußischen Regierung lebenden Polen fern von der Träumerei seien, sich der Regierung zu entledigen, wenn sie Proklamationen solchen Inhalts selbst der Polizei übergeben. Es war unmöglich, dies zu leugnen, und wir schwiegen gedemüthigt durch die Unüberlegtheit einiger Personen, welche nicht aus Angst — denn es drohte ihnen nichts —, auch nicht aus Zuneigung zu den Deutschen — denn ihre Vaterlandsliebe ist bekannt —, sondern aus Mangel an einfacher Logik, die Konsequenzen zu berechnen, diesen Leichtsinn begangen haben. Was hätte nun aber auch wirklich zwei Mitglieder der Gesellschaft „Polnisches Volk Revolutionsgemeinde“ zur Veröffentlichung jener Proklamation veranlassen können, die in einem so dogmatischen Tone abgefaßt ist, als wenn der Papst die ganze katholische Welt anredet. Denn es ist doch etwas Krankhaftes, daß 2 Menschen es wagten, zu 20 Millionen zu sprechen, als wenn alle Andern nicht wüßten, was Polen ist und was ihm noththut, und wie die Sonne der Erde, so auch ihr Verstand, ihre Energie und Bereitwilligkeit zur That dem Vaterlande als Leuchte dienen soll. (Wir theilen diese Ansicht des geehrten Korrespondenten nicht. Das Recht der Ansprache der Individuen an die Gesammtheit ist eine der wichtigsten Bedingungen der Redefreiheit. Es ist die Berufung an das Urtheil der öffentlichen Meinung, eine vom Einzelnen der Gesammtheit gemachte Proposition, welche dieselbe annehmen kann, wenn sie gut, verwerfen, wenn sie schädlich und lächerlich ist. Man kann die Art der Ansprache rügen, wie dies der geehrte Korrespondent mit Recht gethan hat, aber nicht die Ansprache an und für sich. Wir sind damit sehr zufrieden, daß diese Rüge aus der Heimath gekommen ist. Denn gewiß, das Land muß alle Handlungen der Emigration sorgsam überwachen. Anmerk. d. Rd. des D. P.) Vielleicht existiren die Herren Abicht und Popowski gar nicht, und es hat sich irgend Jemand unter diesen Namen einen so unzeitigen Witz erlaubt. Eine solche Proklamation, wie die, welche jene Namensunterschriften führt, wird höchstens nur am Vorabende eines Aufstandes veröffentlicht; es gehört also mehr als ein Blatt Papier und Dinte dazu. Ein solcher Spaß ist den Klippschülern, die Soldaten, Väter und Lehrer spielen, erlaubt, aber er darf den Schulhof nicht überschreiten.“

Das sind die Worte und das Urtheil des extremsten Blattes der polnischen Emigration, des „Demokrata polski“, über die als Provokation benutzte Proklamation. Abgesehen von anderen Gründen, habe ich daher auch mit Rücksicht auf diesen Artikel folgende, wörtlich in den stenographischen Berichten enthaltene Behauptung mit Recht aussprechen können. „Diese Proklamation ist aber an und für sich schon verdächtig, weil sie von unbekannten mysteriösen Personen unterschrieben ist, von denen sogar in der Emigration, so weit meine Ermittelungen sich darüber erstrecken konnten, wenig oder nichts bekannt ist. Es sind obskure Namen, und es haben die Zeitschriften, sowohl die inländischen als die der Emigration, sogar das extremste Blatt derselben, der „Demokrata polski“, ihr Befremden darüber ausgesprochen, wie zwei solche Männer sich unterstanden haben sollten, gleichsam die Sprache eines Papstes an die polnische Nation zu führen und mit solcher Entschiedenheit aufzutreten.“

Ich überlasse es hiernach dem öffentlichen Urtheil, ob nicht vielmehr der Verfasser jenes Artikels, der Interesse am Ausgange der Untersuchung haben muß, wenigstens bei Begründung meiner Interpellation von mir genannt worden ist, seinerseits von der Voraussetzung ausgehend, daß die Deutschen den „Demokrata polski“ nicht lesen, durch Berufung auf denselben nicht nur die öffentliche Meinung irre leiten, sondern auch die Untersuchung verdunkeln wollte. Ich bin mir bei Begründung der Interpellation meiner Verantwortlichkeit wohl bewußt gewesen und habe nichts ausgesprochen, von dessen Wahrheit ich nicht Ueberzeugung hatte. Es wird dies der Ausgang der Untersuchung, so wie es in diesem Falle hier geschehen, in allen Punkten beweisen. Als neues Beispiel möge aber jener Artikel dienen, welche Mittel man anwendet, nicht nur um die öffentliche Meinung irre zu leiten, sondern auch die Ehre einzelner Polen zu kränken.

Posen, den 30. April 1859.

Dr. Wladyslaw v. Niegolewski.
Mitglied des Abgeordnetenhauses.

Angekommene Fremde.

Vom 4. Mai.

BAZAR. Artist Oleszczyński aus Warschau, die Gutsbesitzer v. Bukowiecki aus Grunzig, v. Krasicki aus Karsewo, Iffland aus Marwitz und Frau Gutsbesitzer v. Koczorowska aus Dembno.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Graf Moltke aus Behle und Frommholdt aus Weißenrode, die Kaufleute Bielschewski aus Trachenberg, Trantowski aus Berlin und Willmersdörffer aus Frankfurt a. M.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kadetten Gebrüder v. Treskow aus Potsdam, die Rittergutsbesitzer v. Turno aus Obiezierze und v. Witte aus Polen und Reg. Kondukteur Regen aus Kosten.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Die Rittergutsbesitzer v. Koszutski aus Wargowo und Delhäs aus Swiączyn, Kaufmann Weitz aus Berlin und Handlungs-Reisender Kretz aus Mareine.

SCHWARZER ADLER. Die Gutspächter Skupski aus Michorzewo und Großmann aus Nowawieś, Gutsbesitzer Dr. Puffke aus Miaskowo und Wirthsch. Kommissarius v. Dzierzanowski aus Gilnno.

HOTEL DU NORD. Gutsbesitzer Anders aus Pawłowko und Rentier v. Skrzydlewski aus Ocieszyno.

HOTEL DE PARIS. Professor Laricki aus Ostrowo, Gastwirth Paprzycki aus Wreschen, Bürger Łuszczyński aus Wongrowitz, die Gutsbesitzer Seredyński aus Choriszewo, Akoliński aus Paczkowo und Frau Gutsbesitzer v. Suchorzewska aus Węgierki.

HOTEL DE BERLIN. Rittergutsbesitzer v. Koszutski aus Wargowo, Probst Koszczyński aus Czacz, die Gutsb. Martini aus Chursdorf und Jänsch aus Zodyn.

EICHBORN'S HOTEL. Konditor Petzhold aus Wielichowo, die Kaufleute Glogowski aus Jarocin, Heymann aus Konin, Oleszczyński aus Warschau und Löwinsohn aus Pleschen.

GOLDENER ADLER. Ackerwirth Nowak aus Plawce, Partikulier Bärwald, Kürschner Kaufmann, die Kaufleute Unger und Kaphan aus Schroda und Friedmann aus Santomysl, Fräul. Schimschok aus Schroda und Fräul. Görlitz aus Wongrowitz.

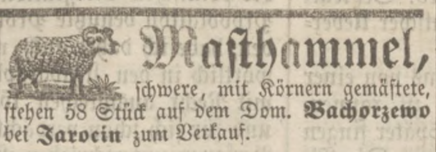
Inserate und Börsen-Nachrichten.

Baldiger Schluß.

Noch können Erwachsene oder Kinder auch ohne Vorbegriffe, d. h. bei schneller Anmeldung, eine brillante Malerei auf Papier, Seide, Holz, Marmor, Glas u. s. w., (siehe frühere Anzeigen in d. Ztg.) in 4 Stunden für 1 Thlr. 15 Sgr. erlernen, und dadurch nicht allein außerordentliche Geschenke auf Seide, Marmor, Holz, Glas 2c. herstellen, sondern auch bei weiblichen Handarbeiten und vielen Gewerben unbeschreibliche Vortheile erzielen, wie die zur gefälligen Ansicht ausgelegten Schülerarbeiten zeigen, und die zahlreichen Herrschaften, Herren, Damen, als auch Schüler und Schülerinnen aller Institute und Lehranstalten zu Posen (wie unsere Subskriptionsliste zeigt) mit Freuden bestätigen.

D. Jägermann und Frau, Hôtel de France.

Dach- und Mauerziegel-Verkauf.
Auf meinem Grundstück, Hinter-Wallischei Nr. 115, dicht am Viehmarkt, habe ich einen bedeutenden Vorrath vorzüglich guter Dach- und Mauerziegeln zu billigen Preisen zum Verkauf.
Posen, im April 1859.
August Haacke.



Masthammel, schwere, mit Körnern gemästete, stehen 58 Stück auf dem Dom. **Bachorzewo** bei **Jarocin** zum Verkauf.

Das Dom. **Hilarowo** bei Jarocin hat 100 Stück 2- und 3jährige Mutterschafe zu verkaufen und nach der Schur abzulassen.

Gemüsepflanzen und Sämereien sind zu bekommen beim Kunstgärtner
A. Krause,
St. Adalbertstraße Nr. 40.



Mitte Juni wird in **Pansin bei Stargard in Pom.** die ganze Schäferei des Gutes **Woltersdorf,** bestehend aus:
circa 600 jungen, tragenden Mutterschafen,
" 520 Juni-Lämmern,
" 250 Zeitschafen,
" 250 Zeithammeln,
" 280 3jährigen Hammeln,
diversen echten Negretti-Böcken,
ohne Ausnahme meistbietend verkauft. Die Schäferei ist gesund, gab seit mehreren Jahren 13 Stein Wolle, inkl. Sommerlämmer, und kann jederzeit in **Woltersdorf** bei **Freyenwalde in Pom.** besichtigt werden.
Der Tag der Auktion wird später bekannt gemacht.
Pansin pr. **Stargard in Pom.**
Mercker.



Das Dominium **Rombczyn** hat 200 Stück 2jährige Hammel zum Verkauf.

Wollzüchen-Drilliche und Leinwand

in bester und schwerster Waare empfiehlt billigst ***Anton Schmidt.***

Den geehrten Damen in Posen und Umgegend empfehle ich eine so eben eingetroffene zweite Sendung von

Umhängen und Mantillen

neuester Façons,
in Velour, Zephir, Tricoté, Taffet, Atlas, Moirée und Sammet.
Bestellungen werden prompt ausgeführt.
Sigismund Slomowski,
Friedrichsstr. 32, vis-à-vis der Provinzialbank.

Ein Lehrling findet ein gutes Unterkommen bei dem Tischlermeister **C. Poppe.**

Ein junger Oekonom, mit der Buchführung und Stärkefabrikation gut vertraut, mit guten Zeugnissen versehen, gegenwärtig noch in Thätigkeit, sucht zum 1. Juli d. J. eine anderweitige Stellung. Gefällige Adressen sub A. L. G. b. Kostrzyn poste restante.

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung meiner Tochter **Albertine** mit dem Freigutsbesitzer **Heinrich Rauhut** beehre ich mich hiermit ergebenst anzuzeigen.
Buin, den 4. Mai 1859.
Wittwe Müller.

Die Verlobung unserer Tochter **Agnes** mit dem Herrn Pastor **Gustav Berthold** zu **Schwiebus,** beehren wir uns **statt jeder besonderen Meldung** allen Freunden und Bekannten anzuzeigen.
Samter, den 2. Mai 1859.
Der Superintendent **Sange** nebst Frau.

!!! Maitrank !!!

täglich frisch, bei **A. Prevosti,** Markt 6.

Maitrank,

täglich **frisch,** von reinem Waldmeister, empfiehlt **H. G. Wolff,**
Wilhelmsstr. 17, unter der Weintraube.

Leb. schöne Stett. Hechte und Barse, Donnerstag früh und Abends 6 Uhr, am **billigsten** bei **Kletschoff,** Krämerstr. 12. Auch empfiehlt die frischste Tafelbutter, so wie die geschmackvoll. Limb. Sahnkäse u. Backobst billigst.

Feinste Kölner Strahlen- und Patentstärke, bestes **Victoria- und Ultramarin-Blau** und trockene, harte Seife empfiehlt
Isidor Appel, neben der k. Bank.

Wronkerstraße Nr. 19, im zweiten Stockwerk vorn heraus, ist ein möblirtes tapezirtes Zimmer sofort zu vermiethen.

Zwei möblirte Zimmer, mit oder ohne Betten, sind sofort zu vermiethen **alten Markt 65.**

Ein geräumiger Keller ist Breitestraße Nr. 22 zu verm. Näheres daselbst im Komptoir.

Gr. **Gerberstraße 17** ist im zweiten Stock eine Wohnung zu vermiethen.

Möblirte Stuben sind **billig** zu vermiethen Markt 60, 1 Treppe hoch.

Ein Lehrling von **außerhalb,** mit guten Schulkenntnissen ausgestattet und selbstständig, der Lust hat, die **„Destillir-Kunst"** zu erlernen, kann **sofort** eintreten bei
C. F. Jaenicke in Posen,
Breitestraße Nr. 17.

Ein Torfmeister,
sowohl mit Maschinen, als auch mit den verschiedenen Methoden der Torfbereitung genau vertraut, wünscht baldigst placirt zu werden.
Gef. Adr. sub C. R. poste rest. Posen.

Von mehreren Kunstfreunden aufgefordert, vor meiner Abreise ein **Konzert** zu geben, wage ich es, das geehrte Publikum zu dem am Sonnabend den 7. d. im Saale der Loge, unter gütiger Mitwirkung einiger geschätzten Dilettanten, zu veranstaltenden **Konzerte** ergebenst einzuladen. Indem ich zugleich meinen herzlichen Dank für die mir diesen Winter zu Theil gewordene ausgezeichnete Aufnahme ausspreche, gebe ich den kunstsinnigen Bewohnern **Posens** die Versicherung, daß der kurze Aufenthalt hier zu den schönsten und angenehmsten Erinnerungen meines Lebens gehören wird.
Marie Holland.
Billets à 15 Sgr. sind in der Hofmusikhandlung der Herren **Ed. Bote & G. Bock** zu haben. An der Kasse 20 Sgr.

Schützengarten (Städtchen).

Allen meinen verehrten Gönnern und dem geehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. April c. ab das hiesige **Schießhaus** übernommen habe. Eröffnung dieses Etablissements **Donnerstag den 5. Mai c. Nachmittags 4 Uhr** mit einem **Konzert,** ausgeführt vom Musikkorps des 10. Infanterie-Regiments, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Heinsdorff.** Bei ungünstiger Witterung findet dasselbe im Saale des Schießhauses statt, was auch auf fernere Fälle Anwendung findet. Die **Konzerte** werden demnächst **alle Montage** während der ganzen Sommer- und Herbstzeit fortgesetzt.
Dem gütigen Wohlwollen des geehrten Publikums empfehle ich mich bestens.
W. Köckel.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 4. Mai 1859.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½ % Staats-Schuldsch.	80	—	—
" 4 " Staats-Anleihe	—	—	—
" 4½ " "	90	—	—
" 3½ " Prämien-Anl. 1855	—	100	—
Posener 4 " Pfandbriefe	—	—	—
" 3½ " "	—	78	—
" 4 " neue "	—	—	—
Schles. 3½ " Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ " "	—	—	—
Poln. 4 " "	—	—	—
Posener Rentenbriefe	—	75½	—
" 4 % Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
" 5 " Prov. Obligat.	—	—	—
" Provinzial-Bankaktien	—	—	—
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
" Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Ausländische Banknoten	—	—	—
Polnische Banknoten	—	82¾	—

Roggen (pr. Wispel à 25 Schfl.) gut behauptet, gekündigt 250 Wispel, pr. Mai-Juni 41⅞—¾ bez., pr. Juni-Juli 42⅞—¾—½—⅝ bez., pr. Juli-August 43½ bez.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) preishaltend, Kündigungsscheine mit 16¾ Rt. gehandelt, gekündigt 400 Tonnen, loko (ohne Faß) 16⅙—16⅔, mit Faß pr. Mai 16¾ bez., pr. Juni 17⅓—5/12 bez., pr. Juli 18 bez., pr. Juni-Juli 17¾ bez., pr. Juli-August 18 1/12 Gd.

Posener Marktbericht vom 4. Mai.

	von Thl.	Sgr.	Pf.	bis Thl.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	22	6	3	2	6
Mittel-Weizen	2	7	6	2	20	—
Bruch-Weizen	1	25	—	2	2	6
Roggen, schwerer Sorte	1	27	6	1	29	—
Roggen, leichtere Sorte	1	22	6	1	23	9
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	1	5	—	1	7	6
Neuer Hafer	—	—	—	—	—	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	15	—	—	16	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen, Schfl. z. 16 Mtz.	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	10	—	2	20	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z. G.	—	—	—	—	—	—
Spiritus am 3. Mai } die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.	16	—	—	17	15	—
" 4. "	16	5	—	16	20	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 3. Mai Vorm. 8 Uhr 3 Fuß 9 Zoll.
" " 4. " " 8 " 3 " 7 "

Produkten-Börse.

Berlin, 3. Mai. Wind: Ost. Barometer: 28². Thermometer: 12° +. Witterung: schön.

Weizen loko 48 a 80 Rt. nach Qualität.

Roggen loko 41 a 42½ Rt. gef. nach Qual., p. Frühjahr 41¼ a 41½ a 41 a 41¼ Rt. bez., Br. u. Gd., Mai-Juni 41¼ a 41½ a 41 a 41¼ Rt. bez., Br. u. Gd., Juni-Juli 43¼ a 43½ a 43¼ a 43½ Rt. bez. u. Gd., 43¾ Br., Juli-August 44¾ a 45 a 44¾ a 45 Rt. bez., Br. u. Gd.

Große Gerste 33 a 41 Rt.

Hafer loko 29 a 35 Rt., pr. Frühjahr ohne Handel, Mai-Juni 34½ a 34¾ Rt. bez., Juni-Juli 34⅞ a 34⅞ a 34½ Rt. Gd.

Rüböl loko 12⅔ a 12½ Rt. bez., Mai 12¼ a 12 a 12 1/12 Rt. bez. u. Br., 12 Gd., Mai-Juni 12¼ a 12 a 12 1/12 Rt. bez. u. Br., 12 Gd., Juni-Juli 12 Rt. Br., Septbr.-Oktbr. 12⅛ a 12 1/12 Rt. bez. u. Gd., 12⅛ Br.

Spiritus loko ohne Faß 19 a 19¼ Rt. bez., Mai 18¾ a 19⅓ Rt. bez., 19¼ Br., 19 Gd., Mai-Juni 18¾ a 19⅓ Rt. bez., 19¼ Br., 19 Gd., Juni-Juli 20 a 20½ Rt. bez. u. Br., 20¼ Gd., Juli-August 21¼ a 21 a 21 5/12 Rt. bez., 21½ Br., 21¼ Gd., August-Sept. 22 Rt. bez. u. Gd., 22¼ Br.

Weizenmehl 0. 4 a 4⅓ Rt., 0. u. 1. 3⅓ a 4 Rt. — Roggenmehl 0. 3 5/12 a 3 7/12 Rt., 0. u. 1. 2⅔ a 3¼ Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 3. Mai. Leicht bewölkt, kühl, Wind wechselnd. Temperatur + 11° R.

Weizen, loko 66—72 Rt. p. 85pfd. gelb. nach Qualität bez., 83—85pfd. gelber p. Mai-Juni 67½ Rt. bez., 85pfd. 72, 72½ Rt. bez., p. Juni-Juli 83—85pfd. 68 Rt. bez., 69 Br., p. Juli-Aug. 69 Rt. bez., 85pfd. 72½ Rt. bez.

Roggen, loko p. 77pfd. 41 a 42 Rt. bez., p. Mai-Juni 40½ a 41¼ Rt. bez. u. Gd., p. Juni-Juli 42½, 43 Rt. bez., p. Juli-Aug. 44 Rt. Br., p. August-Sept. 45 Rt. Br., p. Sept.-Oktbr. 44 Rt. bez.

Gerste und Hafer ohne Handel.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer
58 a 65.	44 a 48.	34 a 36.	30 a 32.

Rüböl, loko 11⅔ Rt. Br., p. Mai 11⅓ Rt. Br., p. Sept.-Okt. 12 Rt. bez. u. Gd.

Spiritus, loko ohne Faß 18½, ⅜ % bez., p. Mai-Juni 18¼ % bez. u. Gd., p. Juni-Juli 17¾ % Gd., p. Juli-August 17⅜ % Gd., p. August 17 % bez., p. Aug.-Sept. 17⅓ % Gd. (Ostsee-Ztg.)

Breslau, 3. Mai. Das Wetter ist heute schön, früh + 3 Gr.

Weißer Weizen 90—98—103 Sgr., Mittelsorten 60—78—80, gelber 60—65—70—90—96 Sgr., Brennerweizen 40—54 Sgr.

Roggen 53—55—58—59 Sgr.

Gerste 40—42—46 Sgr.

Hafer 32—34—38—40 Sgr.

Erbsen 60—65—70 Sgr.

Wicken 48—50—54 Sgr.

Oelsaaten. Raps 90—100 Sgr.

Rother alter Kleesamen 11½—12—13—14½ Rt., weißer 18—20—22—24 Rt.

An der Börse. Rüböl, loko 12 Rt. Br., Mai zu Kündigungsscheinen meistbietend a 11⅚ Rt. begeben, 11⅚ Br., Sept.-Okt. 12 Br.

Roggen, Mai und Mai-Juni 40¼ Rt. bez., Juni-Juli 41 bez., Juli-Aug. 41½ Br., Sept.-Okt. 40 Br.

Spiritus loko 8 11/12 Rt. Gd., Mai und Mai-Juni 8⅚ bez., Juni-Juli 9 1/12—9⅙ bez., Juli-August 9½ bez. u. Br., Aug.-Sept. u. Sept.-Okt. 9⅔ Rt.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 8 11/12 Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Wollbericht.

Breslau, 30. April. In der ersten Hälfte des abgelaufenen Monats wurden ca. 1650 Ctr. meist russischer Wolle, zum größeren Theile in Fabrikwäsche bestehend, an inländische und sächsische Tuch- und Kammgarn-Fabrikanten, so wie an hiesige Kommissionshäuser verkauft, und waren die Preise denen im Monat März bezahlten ziemlich gleich. In der zweiten Hälfte des Monats jedoch bewirkten die politischen Ereignisse einen Stillstand des Geschäfts, und hat in diesem Zeitraume fast kein Umsatz stattgefunden. Den Bericht über den Verlauf des Wollgeschäfts im Monat Mai d. J. werden wir wie gewöhnlich mit dem Frühjahrs-Wollmarktsbericht vereint abstatten.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Liverpool, 3. Mai. Baumwolle: 15,000 Ballen Umsatz. Preise gegen gestern unverändert.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 3. Mai 1859.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	— —
Aachen-Mastricht	4	16 bz
Amsterd. Rotterd.	4	56 bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	63 bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt	4	87 bz
Berlin-Hamburg	4	85 bz
Berl. Potsd. Magd.	4	93 bz
Berlin-Stettin	4	84 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	64½-65 bz
do. neueste	4	— —
Brieg-Neiße	4	33 G
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	105½-6½ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	32 bz
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Elisabethbahn	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Bexb.	4	102 bz
Magdeb. Halberst.	4	— —
Magdeb. Wittenb.	4	27-29 Ed bz
Mainz-Ludwigsh.	4	— —
Mecklenburger	4	45¾-46¾-½ bz
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	80 bz
Niederschl. Zweigb.	4	— —
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	37¼-38¼ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	96-95 bz
do. Litt. B.	3½	91½ bz u G
Oest. Franz. Staat.	5	88-90 bz u B
Oppeln-Tarnowitz	4	28 bz
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	35 bz
Rheinische, alte	4	54 bz u G
do. neue	4	— —
do. neueste	5	— —
do. Stamm-Pr.	4	— —
Rhein-Nahebahn	4	30½-30 bz
Ruhrort-Crefeld	3½	— —
Stargard-Posen	3½	70 G
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	80½ bz

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	— —
Berl. Handels-Ges.	4	60 bz
Braunschw. Bk. A.	4	88 B
Bremer do.	4	88 B
Coburg. Kredit-do.	4	50 B
Danzig. Priv. Bk.	4	70 G
Darmstädter abgst.	4	49-50½ bz
do. Ber. Scheine	—	— —
do. Zettel-B. A.	4	83½-83 bz [u G
Dessauer Kredit-do.	4	22¼-21et-20-¼ b
Disk. Comm. Anth.	4	70½-73 bz u G
Genfer Kred. Bk. A.	4	24 bz
Geraer do.	4	67 B
Gothaer Priv. do.	4	62 bz
Hannoversche do.	—	75 G
Königsb. Priv. do.	4	74 B
Leipzig. Kredit-do.	4	39-40 bz u G
Luxemburger do.	4	62 B
Magdeb. Priv. do.	4	76 B
Meining. Kred. do.	4	50 Post bz
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	66 etw bz u G
Oestr. Kredit- do.	5	46-45½-47bzuB
Pomm. Ritt. do.	4	80 B
Posener Prov. Bank	4	63 B
Preuß. Bank-Anth.	4½	108-10 bz
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	— —
Schles. Bank-Verein	4	54 et bz, Ed 53B
Thüring. Bank-Akt.	4	47½ B
Vereinsbank, Hamb.	4	94 G
Waaren-Kred. Anth.	5	91⅞ bz
Weimar. Bank-Akt.	4	68 B

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A	5	— —
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	75 B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	80 B
Minerva, Bergw. A.	5	30 etw bz
Neustädt. Hüttenv. A	5	35 B
Concordia	4	— —
Magdeb. Feuerverf. A	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
Bergisch-Märkische	5	— —
do. II. Ser.	5	— —
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	— —
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	— —
do.	4½	— —
Berlin-Hamburg	4½	98¼ bz
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	— —
do. Litt. C.	4½	— —
do. Litt. D.	4½	— —
Berlin-Stettin	4½	— —
do. II. Em.	4	— —
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	— —
do. II. Em.	5	— —
do.	4	— —
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	— —
do. IV. Em.	4	— —
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	— —
do. conv.	4	— —
do. conv. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	5	— —
Nordb., Fried. Wilh	4½	— —
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. D.	4	— —
do. Litt. E.	3½	— —
do. Litt. F.	4½	— —
Oestreich. Französ.	3	195 G
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	— —
do. III. Ser.	5	— —
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	— — III. — —
Thüringer	4½	— —
do. III. Ser.	4½	— —
do. IV. Ser.	4½	— —

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	87 G
Staats-Anleihe	4½	87 bz
do. 1856	4½	87 bz
do. 1853	4	— —
N. Präm-St-A 1855	3½	98 bz u G
Staats-Schuldsch.	3½	75½ bz
Kur-u Neum. Schldv	3½	75½ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	— —
do. do.	3½	— —
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	80½ G
do.	4	— —
Ostpreußische	3½	70 B
Pommersche	3½	79½ B
do.	4½	— —
Posensche	4	— —
do.	3½	— —
do. neue	4	— —
Schlesische	3½	— —
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	70½ bz
do.	4	76 bz
Rentenbriefe: Kur-u. Neumärk.	4	81¼ B
Pommersche	4	79 B
Posensche	4	75½ bz
Preußische	4	— —
Rhein- u. Westf.	4	— —
Sächsische	4	— —
Schlesische	4	77½ B

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	37-39 bz
do. National-Anl.	5	41½-42¾ bz u G
do. 250fl. Präm. O.	4	60 G
do. neue 100fl. Loose	—	36 bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	94 G
6. do.	5	95½ G
Englische Anl.	5	96½ etw bz
Poln. Schatz-O.	4	72½ B
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	— —
do. B. 200 Fl.	—	— —
Pfdbr. u. in SR.	4	78½ G
Part. O. 500 Fl.	4	— —
Hamb. Pr. 100 BM	—	— —
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	32 B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	— —
Dessau. Präm. Anl.	3½	75 bz u G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 5 bz
Louisd'or	—	110½ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	453 bz
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 20½ bz
K. Sächs. Kass. A.	—	99 11/12 bz u G
Fremde Banknot.	—	99⅓ bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99 11/12 bz u G
Fremde kleine	—	— — [u G
Oestr. Banknoten	—	70G, NW. 68½bz
Poln. Bankbillet	—	82¾ bz u G
Bank-Disk. f. Wechs	—	4 %

Wechsel-Kurse vom 3. Mai.

Amsterd. 250fl. kurz	—	140¼ G
do. 2 M.	—	139⅜ G
Hamb. 300 Mk. kurz	—	150¼ bz
do. do. 2 M.	—	148½ G
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 14 bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	77½ bz
Wien öst. W. 2 M.	—	67 bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 18 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99⅝ bz
do. do. 2 M.	—	99 bz
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 28 bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	90⅛ G
Bremen 108 Tlr. 8 T	—	108¾ B
Warschau 90 R. 8 T.	—	81½-⅝ bz

Die festere Stimmung, die sich gestern schon zeitweise an der Börse geäußert hatte, hielt auch heute an.

Breslau, 3. Mai. Festere Stimmung bei durchgehends besseren Kursen.
Schlußkurse. Diskonto-Commandit-Antheile 71 Gd. Darmstädter Bankaktien —. Oestr. Kredit-Bankaktien 46—47—46 bez. u. Br. Schlesischer Bankverein 54 bez. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 64¾ Gd. dito 3. Emiss. —. dito Prioritäts-Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. Neisse-Brieger 36 Gd. Oberschlesische Lit. A. u. C. 98¼ Br. dito Lit. B. 91¼ Gd. dito Prioritäts-Obligat. —. dito Prior. Oblig. —. dito Prior. Oblig. —. Oppeln-Tarnowitzer 28¼ Br. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) 29¾ Gd. do. Stamm-Pr. Obl. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

London, Dienstag, 3. Mai, Nachm. 3 Uhr. Silber 62½.
Konsols 90¼. 1proz. Spanier 26½-27½. Merikaner 17-17½. Sardinier 68-70. 5proz. Russen 101-105. 4½proz. Russen 90-93. Hamburg 3 Monat 13 Mk. 3¾ Sh. Wien geschäftslos.
Amsterdam, Dienstag, 3. Mai, Nachmittags 4 Uhr. Ziemlich lebhaft.
Schlußkurse. 5proz. Oestr. Nat. Anl. 40½. 5proz. Metalliques Lt. B. —. 5proz. Metalliques 36½. 2½proz. Metalliques 21⅛. 1proz. Spanier 25¾. 3proz. Spanier 34 9/16. 5proz. Russen Stieglitz —. 5proz. Russen Stieglitz de 1855 92. Merikaner 15⅛. Londoner Wechsel, kurz 11, 57½. Hamburger Wechsel, kurz 35⅝. Holländ. Integrale 57.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.